

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Älteste Zeitung des Bezirks

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der
Amtshauptmannschaft, des Stadtrats und des
Finanzamts Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 40 Millimeter breite
Millimeterzeile 8 Rpf.; im Textteil die 33
Millimeter breite Millimeterzeile 18 Rpf.
Anzeigenschluß: 10 Uhr vormittags.
Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig.

Bezugspreis: Für einen Monat 2.— R.M.
mit Zutrage; einzelne Nummer 10 Rpf.
Gemeinde-Verbands-Konto Nr. 3
Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 403
Postfachkonto Dresden 125 48

Nr. 154

Sonnabend, am 4. Juli 1936

102. Jahrgang

Aus der Heimat und dem Sachsenland

Die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ (Kreisdienststelle Dippoldiswalde) erwartet, daß sich an dem heute, Sonnabend abend, stattfindenden offenen Volkshederabend im Hindenburgpark alle fangesfreudigen Einwohner unseres Ortes einfinden. Die Liedertexte werden durch die Blockwaller der DJF kostenlos im Hindenburgpark verteilt, so daß es jedem möglich ist, die Lieder mitzusingen.

Dippoldiswalde. „Ar-Ri-Lichtspiele“. „Künstlerliebe“, ein Film um die Zeit 1880, aus Münchens Sturm- und Drangzeit, spielt die Geschichte zwischen dem Maler, dessen Bild durch ein Versehen (oder besser, durch die List seiner kleinen Freundin) im Glaspalast ausgestellt wird, und der Kleinen vom Hofballett, die ihm zu dem preisgekrönten Bild Modell stand. Die Folge: Er wird bestraft, er fährt nach Rom, er vergißt das kleine Modell, eine andere bietet ihm Liebe und Wohlstand. Aber — er kehrt zurück zu seinem Mädchen nach München... Aus der Stimmung des Films läßt sich das sorglose Glück einer lebensfrohen Vergangenheit. Glänzend ist die Besetzung, blendend die Ausstattung. — Die Ufa-Tonwoche ist, wie immer, hochinteressant, sie bringt u. a. Aufnahmen von der Besetzung des Generalfeldmarschalls von Eymann unter Befehl des Führers, von der Ehrung des Gründers unserer Reichswehr, Generals von Seeckt, vom Reichshandwerkertag in Frankfurt, vom großen Rennen der NSKK in Schlesien. — Interessant ist auch der Kulturfilm „Widen Holzarbeitern im Warthener Wald“. Viel Spaß bereitet der Kinderfilm „Sonnennieder“. Wohl jeder denkt beim Schauen dieses Films an seine frohe, sorglose Kinderzeit zurück.

Auf Blatt 365 des hiesigen Handelsregisters ist die Firma Bruno Hamann in Dippoldiswalde und als ihr Inhaber der Handelsmann Bruno Richard Hamann in Dippoldiswalde eingetragen worden. Angegebener Geschäftszweig: Handel mit Lebens- und Genussmitteln.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Baugeschäftsinhabers Emil Adam in Kreischa ist zur Prüfung nachträglich angemeldeter Forderungen Termin auf den 22. Juli vor dem Amtsgericht Dippoldiswalde anberaumt worden.

Seifersdorf. Aus der Straße nach Dippoldiswalde fuhr gestern Nachmittag nahe am Orte ein Pferdegeschirr die vorderradseitig mit roter Fahne gesicherte Leiter eines auswärtigen Kirchenschiffers an. Sie stürzte dabei um und der auf der Leiter Stehende fiel ins Feld. Dabei erlitt er Verletzungen im Gesicht und eine Gehirnerschütterung. Dr. Kiebold, Höckendorf, leistete ärztliche Hilfe. Am Abend konnte der Verletzte nach seiner Wohnung gebracht werden.

Höckendorf. Am ersten dieses Monats feierte die seit dem Jahre 1917 im Standesamtsbezirk Höckendorf tätige Bezirkshebamme Anna Martha Müller geb. Schädlich ihr 25-jähriges Berufsjubiläum. Sie hat in der Zeit ihrer Tätigkeit im hiesigen Standesamtsbezirk bei insgesamt 680 Geburten Beistand geleistet; in Höckendorf allein hat sie insgesamt 393 Kindern zum Leben verholfen. Vor ihrem Hirtsein war sie 4 1/2 Jahre Altknechtin.

Dresden. Dresden ist in diesem Sommer durch die Reichsgartenschau, die Turnierspiele, die Opernfestwoche usw. ein besonders starker Anziehungspunkt für die Fremden aus aller Welt. Schon zu Ostern und Pfingsten war der Zustrom so stark, daß die Hotels und Fremdenheime bei weitem nicht ausreichten, die Gäste aufzunehmen, und der Dresdner Verkehrsverein gezwungen war, die Unterkünfte bis zu einem Umkreis von 10 km um Dresden zu Hilfe zu nehmen.

Dresden. Der zweite Straßensaal des Oberlandesgerichts Dresden verhandelte gegen 19 Funktionäre und Mitglieder der Ortsgruppe Leipzig des Bundes der Freunde der Sowjetunion Deutschlands, einer Nebenorganisation der kommunistischen Partei, wegen gemeinschaftlicher Vorbereitung eines hochverräterischen Unternehmens. Die Angeklagten hatten alsbald nach der nationalsozialistischen Erhebung begonnen, die Ortsgruppe wieder aufzubauen und die Arbeit für den Bund fortzusetzen. Sie zahlten und hobten Mitgliedsbeiträge ein, verteilten kommunistische Flugblätter und unterhielten Verbindungen mit höheren Organisationseinheiten. Ihre Tätigkeit erstreckte sich teilweise bis in den Anfang des Jahres 1935 hinein. Sämtliche Angeklagte wurden verurteilt. Sie erhielten Zuchthausstrafen von zwei Jahren bis zu fünf Jahren zwei Monaten. Ein Teil der Angeklagten kam mit Gefängnisstrafen davon.

Weltbewegende Jahre

Die Rede des Führers beim Staatsempfang

Beim feierlichen Staatsempfang im Schloß anläßlich der zehnjährigen Wiederkehr des Reichsparteitages zu Weimar hielt der Führer folgende Ansprache:

„Mein lieber Gauleiter Sautel, lieber Ministerpräsident Marschler! Ich danke Ihnen für Ihre Begrüßung. Sie wissen am besten, wie tief ich bewegt bin, in diesen Tagen in den Mauern der alten Stadt verweilen zu können. Es ist für uns alle ein wunderbares Wiedersehen, ein Wiedersehen mit unseren Kampfgenossen, mit den meisten derjenigen, die damals mit in Weimar einmarschiert sind. Manche leben nicht mehr; andere sind unterdes grau und viele auch schon weiß geworden. Allein eins ist gleich geblieben: die Erinnerung und der sanftmütige Entschluß, die Prinzipien und die Grundsätze, die uns damals beherrschten, für alle Zukunft aufrecht zu erhalten! Dieser Entschluß, den alten Grundsätzen uns auch jetzt, da wir durch ein wunderbares Schicksal die Macht in Deutschland besitzen, erst recht zu verschreiben, um sie auf diejenigen zu übertragen, die nach uns kommen werden.“

Zehn Jahre Geschichte sind nicht immer gleich zu werten. Die zehn Jahre, die hinter uns liegen, sind, glaube ich, wirklich weltbewegend gewesen. Erst die Nachwelt wird wohl einmal ganz ermessen können, welches Fundament in diesen zehn Jahren gelegt worden ist.

Damals im Jahre 1926 unternahmen wir einen Angriff auf diese Stadt, einen Angriff auf dieses Land und damit einen Angriff auf Deutschland. Heute, fast zehn Jahre später, befinden wir uns schon in der Vollendung des Sieges. Der Glaube, der damals wenige Hunderttausende erfüllte, ist heute zum Glauben des ganzen deutschen Volkes geworden!

Dieser Erfolg wurde uns nicht geschenkt, denn diese zehn Jahre sind unzähliger Kämpfe und unzähliger Opfer gewesen.

Was wissen alle diejenigen, die erst nach dem Siege auf unsere Bewegung aufmerksam wurden, was wissen sie von dem, was diese Jahre vorher an Opfern und an Kämpfen gefordert hatten? Wieviel Sorge wir tragen mußten, wieviel Glaube notwendig war, um aus dieser kleinen Bewegung am Ende die beherrschende Macht in Deutschland zu entwickeln?

Was wissen sie davon, wieviel an Gehorsam verlangt werden mußte — an schwerem Gehorsam, obwohl dieses Gehorsam nur zu oft gegen alle Regungen des Gefühls, ja sogar gegen die Vernunft zu gehen schien? Wie oft mußten wir in diesen zehn Jahren unsere jungen Kämpfer ermahnen, niemals die Herzen zu verlieren, niemals anflugs zu handeln, sondern immer, bauend auf die Au-



In der Müttererholung

werden jetzt auch durch die NSD junge Mütter mit ihren Säuglingen in Erholung entsandt. So halten sich zur Zeit dreißig Mütter mit ihren Kleinkindern in unserem Mütterheim in Zwickau auf.

Dresden. Die millionste Besucherin der Reichsgartenschau, Oberbürgermeister Jörner empfing Frau Gertrud Schöb, die Mitte Juni als millionste Besucherin das Drehtreuz des Eingangs der Reichsgartenschau passiert hatte. Damals war die Glückliche mit einer Blumenpende und einer Ehrenbaurarte durch die Ausstellungsleitung überrascht worden, wobei ihr in Aussicht gestellt wurde, daß der damals abwesende Oberbürgermeister der millionsten Besucherin nach seiner Rückkehr eine Erinnerungsgabe überreichen werde. Die freudig Überraschte konnte jetzt aus der Hand des Stadtoberhauptes eine Spende von 100 R.M. entgegennehmen.

Aufruf!

Die Hitler-Jugend ist die Organisation, die vom Führer den Auftrag erhalten hat, die deutsche Jugend im Nationalsozialismus zu erziehen. Ein wichtiges Hilfsmittel zu dieser Erziehung bilden die alljährlichen Sommerlager der Hitler-Jugend; denn sie dienen dazu, junge Menschen auf einige Wochen loszulösen vom Alltag und sie in enger nationalsozialistischer Gemeinschaft zu erziehen und zu erproben.

Nichts ist besser geeignet, als gerade diese Sommerlager, Kameradschaft und Disziplin, Gemeinschaftsgefühl und freiwillige Unterordnung zu stärken und immer wieder zu üben. Körperliche Abhärtung und geistige Ausrichtung sind die beiden Ziele, denen die Sommerlager dienen.

Eltern und Lehrherren, auch Ihr sollt an dem Ziele, eine starke und im Nationalsozialismus gefestigte Jugend heranzuziehen, mitarbeiten.

Darum ermahne ich es den Euch anvertrauten Jugendlichen, auch dieses Jahr an einem Sommerlager der Hitler-Jugend teilzunehmen.

Hell Hitler!
Freund, Kreisleiter.

Reißen. Bei einem schweren Gewitter schlug der Blitz in eine Sandgrube bei Churschitz in ein Fuhrwerk. Dabei wurde ein Sandgrubenarbeiter getroffen und an den Beinen gelähmt. Der Geschirrführer kam mit dem Schrecken davon. Eines der beiden Pferde, die ebenfalls zu Boden stürzten, mußte getötet werden.

Ehrenkleidersdorf. Das „Musikantendorf“ in den Breitensteinen. Am Sonnabend, 4. Juli, und Sonntag, 5. Juli, jeweils 15 Uhr, finden auf dem Naturtheater in den Breitensteinen die letzten Aufführungen von Kurt Henniges Spiel von deutscher Arbeit, „Neurode“, statt. Mittwoch, 8. Juli, 15 Uhr, folgt als vierte Erstaufführung der Spielzeit das musikalische Lustspiel „Das Musikantendorf“ von Heinz Lorenz. Der Dichter führt uns in seine Heimat, die fröhliche Pfalz, und schildert uns mit köstlicher Heiterkeit ein Stück ursprünglichen deutschen Volkslebens.

Wurzen. Sommerlager-Urlaub für jeden Jungarbeiter. Die Betriebsführung der Maschinenbau-W.G. Holzern, gewährt ihren sämtlichen Jungarbeitern 14 Tage bezahlten Urlaub für die Sommerlager der Hitler-Jugend; außerdem erhält jeder Lagerteilnehmer noch 10 Reichsmark Sonderzuschuß.

Borna. Der Pimpf als Lebensretter. Der Jungpöhl-Pimpf Gerhard Klemann aus Wignitz rettete im Juni 1935 und im April 1936 unter Einsatz seines Lebens zwei Kameraden vor dem sicheren Tod des Ertrinkens. Als Anerkennung für sein tapferes Verhalten ernannte ihn der Führer des Jungbannes 213 (Borna) zum Hordenführer.

Löbau. Kraftfahrer durchs Fenster. In Weißberg geriet ein Kraftfahrer aus der Fahrbahn und stieß gegen ein Haus. Bei dem Anprall wurde der Fahrer in hohem Bogen vom Rad geschleudert; er stürzte durch ein Fenster einer Erdgeschosswohnung. Glücklicherweise stand das Fenster offen, nur die Jalouise war heruntergelassen. Mit Arm- und Beinverletzungen wurde der Kraftfahrer ins Krankenhaus gebracht; sein Mitfahrer kam unverletzt davon.

Wir wollen keine Rekorde, sondern Erhaltung auf breiter Grundlage.

Kommt am Sonntag zum BDM-Sportfest nach Dippoldiswalde!

Wettervorherlage des Reichswetterdienstes

Ausgabeort Dresden
für Sonntag:

Nach Durchzug einer Regensfront wolkig, zeitweise stärker auflockernd. In den Nachmittagsstunden Neigung zu vereinzelt gewittrigen Erscheinungen. Bei westlichen Winden mäßig warm.



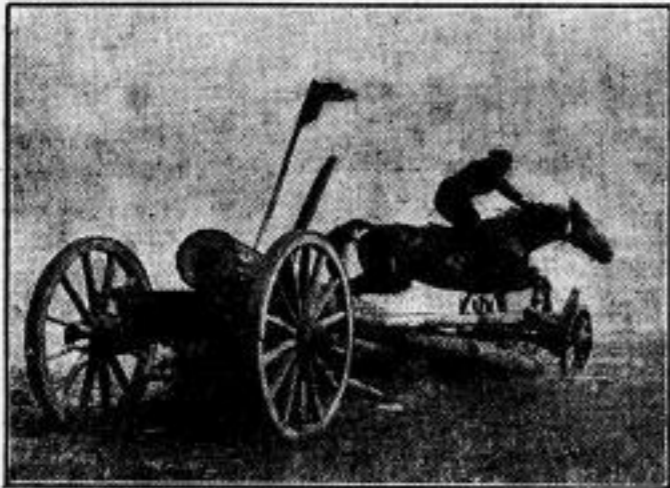
Olympisches ABC

Moderner Fünfkampf.

Man hat mit Recht den Modernen Fünfkampf bei den Olympischen Spielen, der seit 1912 ausgetragen wird, als eine der sportlich wertvollsten Prüfungen überhaupt bezeichnet. Hier gelten Ausdauer, Vielseitigkeit und technisches Können in gleichem Maße. Der Moderne Fünfkampf ist eine vorwiegend militärische Prüfung, und entsprechend wird er auch meistens von Offizieren bestritten. Die einzelnen Übungen setzen sich folgendermaßen zusammen:

- Geländerritt über 5000 Meter,
- Degefechten,
- Pistolschießen,
- Schwimmen über 300 Meter,
- Geländelauf über 4000 Meter.

Beim Geländerritt werden fremde Pferde zur Verfügung gestellt, die ausgelost werden. Das Degefechten hat jeder gegen jeden zu bestritten, wobei der erste Treffer den Sieg entscheidet. Das Pistolschießen erfordert 20 Schuß Schnellfeuer in vier Serien zu je fünf Schuß auf eine Mann-Scheibe über 25 Meter. Der Geländelauf wird auf einer vorher unbekanntem Strecke mit wechselndem Gelände durchgeführt. Die Leistungen in den einzelnen Wettbewerben werden zusammengekommen und der Sieger daraus ermittelt.



Beim Geländerritt des Modernen Fünfkampfes. (Presse-Bild-Zentrale.)

Bisher hat Schweden stets den Sieger gestellt und auch meistens die folgenden Plätze belegt. Deutschland hat 1928 mit Raab einen dritten Platz erobert. In letzter Zeit sind unsere Fünfkämpfer aber beträchtlich vorangekommen und hoffen, eine Dreifache in die schwedische Front zu schlagen. Die besten Aussichten dafür eröffnen sich im vergangenen Jahr durch den Sieg von Oberleutnant Handrick in Budapest, wo er alles hinter sich lassen konnte. Jedenfalls ist der Sieg im Fünfkampf bei den Olympischen Spielen einer der wertvollsten überhaupt.

Es war einmal ein Zehnkampf-Weltrekord...

Sievert wurde von Morris übertroffen — Die Läufe gaben den Ausschlag

Aus Amerika kam die Kunde, daß einer der wenigen kaum für übertroffen gehaltenen Weltrekorde gestürzt sei. An sich ist das nichts Besonderes, denn wir haben das in letzter Zeit öfter erlebt. Man denke nur an die 400 Meter von Carr, die der in der Zwischenzeit tödlich verunglückte Amerikaner bei den Olympischen Spielen in 46,2 Sekunden herunterließ. Man glaube, daß es kaum jemals einem Läufer gelingen würde, diese Zeit noch einmal zu erreichen. Nun haben bereits die Vorbereitungen für die Olympischen Spiele 1936 diesem Weltrekord das Lebenslicht ausgeblasen. Der Amerikaner Williams lief die 400 Meter in 46,1 Sekunden. Wann werden die 46 Sekunden unterboten werden?

Rechnlich ist es jetzt dem Weltrekord unseres Sievert im Zehnkampf gegangen. Der Hamburger ist ein Redvogel. 1932 in Los Angeles stand er bereits vor dem Siege, als ihn eine Verletzung, die er sich beim Stabhochsprung zugezogen hatte, ausichtslos zurückwarf. Zwei Jahre später stellte er einen unfahbaren Weltrekord auf, der beträchtlich über der Leistung des Olympiasiegers von 1932, des Amerikaners Bausch, lag. Wieder vergingen zwei Jahre und wieder nahen die Olympischen Spiele. Amerika hatte hoffnungsvolle Zehnkämpfer, aber keiner schien das Erbe von James Bausch antreten zu können. Da ging eines Tages der drähtige Glenn Morris, der Figur nach so ganz anders gebaut als der großmächtige Bausch, daher und verbesserte Sieverts Weltbestleistung gleich um eine beträchtliche Punktzahl. Sievert aber ist nach einer Kette von Verletzungen noch immer nicht im Vollbesitz seiner Kräfte, wenn er auch kürzlich bei den Nordmarkmeisterschaften das Stabhochsprung mit 14,88 Meter und das Diskuswerfen mit 45,38 Meter gewinnen konnte. Er reichte damit bei weitem nicht an seine entsprechenden Leistungen aus seinem alten Zehnkampf-

rekord heran, obwohl er hier ja nur Einzelwettbewerbe bestritt. Um zu vergleichen, worin der Unterschied zwischen den beiden Zehnkämpfern liegt, muß man einmal ihre Leistungen gegenüberstellen:

	Sievert	Morris
100 Meter	11,1 Sek.	10,7 Sek.
Wettlauf	7,48 Meter	6,85 Meter
Kugelstoßen	15,31 Meter	14,45 Meter
Hochsprung	1,80 Meter	1,86 Meter
400 Meter	52,2 Sek.	50,7 Sek.
110 Meter Hürden	15,8 Sek.	14,9 Sek.
Diskuswerfen	47,23 Meter	43,10 Meter
Stabhochsprung	3,43 Meter	3,45 Meter
Speerwerfen	58,32 Meter	56,06 Meter
1500 Meter	4:58,5 Min.	4:48,1 Min.

Man sieht also, daß der Amerikaner zwar in den Wärfen beträchtlich schwächer ist, daß aber seine Laufzeiten beträchtlich besser als die des Deutschen sind. In den Sprüngen gleicht sich alles aus, denn was Sievert im Wettlauf besser ist, das kann der Amerikaner im Hochsprung besser, während der Stabhochsprung fast die gleichen Leistungen ergeben hat. So ist also dieser Weltrekord nach Amerika abgewandert, und es wird schwer sein, ihn wiederzuerobern. Aber wir trauern ihm nicht nach und glauben auch nicht, daß unser Sievert das tun wird. Er wird weiter an sich arbeiten und sich in Form bringen. Denn schließlich kommt es bei den Olympischen Spielen ja nicht darauf an, einen Weltrekord zu stürzen, sondern einen Gegner zu besiegen. Nicht immer werden im olympischen Kampf Bestleistungen erreicht. Man muß daher erst sehen, ob es dem Amerikaner gelingt, auch in Berlin an seine großartigen Leistungen anzuknüpfen und ob nicht Sievert indessen wieder so weit ist, daß er ihm erfolgreich Widerpart bieten kann.

Der Kampf der „schweren Jungen“

Europa im Kampf gegen Uebersee — Unsere Gewichtheber sind unsere Stärke

Mit Recht nennt man die Gewichtheber die „schweren Jungen“ unter den Athleten. Es gibt kaum eine Sportart, die so hervorragend körperlich ausgebildete Menschen schafft wie das Gewichtheben.

Der olympische Wettbewerb der Gewichtheber, das muß zum Verständnis vorausgeschickt werden, besteht aus einem Dreikampf, und zwar im Drücken, Reißen und Stoßen, alles heidarmig. Das Drücken ist eine reine Kraftübung, kommt es doch darauf an, die Scheibenstange mit den Gewichten, nachdem man sie bis zur Brusthöhe gehoben hat, mit feststehenden Füßen und durchgebrückten Armen hochzustoßen. Beim Reißen wird das Gewicht vom Boden in einem einzigen Zug zur Höhe gebracht, wobei der Heber sofort nach dem Anheben in die Höhe geht, um das Gewicht leichter zu strecken. Das Stoßen geht folgendermaßen vor sich: Der Heber bringt das Gewicht zur Brusthöhe und kann dann mit einem kräftigen Stoß bei Umspringen der Beine die Stange zur Hochstrecke bringen. Der Richter entscheidet, ob ein Versuch regelrecht ausgeführt worden ist. In jeder Übung hat jeder Heber drei Versuche, bei denen er langsam das Gewicht steigert, um schließlich seine Höchstleistung zu erreichen.



Ranger (Freikampfer). (Wagenborg-Archiv.)

Die Gewichtheber sind in fünf Gewichtsklassen eingeteilt, das Feder-, Leicht-, Mittel-, Halbschwer- und Schwergewicht. Wenn zwei Heber in einer Gewichtsklasse die gleiche Leistung im Dreikampf erreicht haben (in jeder Art wird das höchste erreichte Gewicht gewertet und alle drei zusammengezählt), dann entscheidet das leichtere Körpergewicht über den Sieg.

Mit 19 Meldungen hat das Gewichtheben bei den Olympischen Spielen eine sehr starke Besetzung erfahren. In jeder Gewichtsklasse darf jede Nation zwei Vertreter stellen. So wird es in der Deutschlandhalle, in der die Kämpfe aller Schwerathleten ausgetragen werden, harte Kämpfe geben. Sie stehen im Zeichen der Entscheidung Europa oder Uebersee. Uebersee ist vor allem durch Ägypten und Amerika vertreten. Die Ägypter traten 1928 zum erstenmal an, und dieser Versuch war gleich von einem schönen Erfolg gekrönt, konnte doch Rosseff sich die goldene Medaille im Halbschwergewicht

holen. Er gehört auch heute noch mit zu den stärksten Gewichthebern überhaupt.

Der zweite beachtliche Gegner aus Uebersee ist Amerika. Die Amerikaner kümmerten sich früher nicht sehr um diesen Sport. Das änderte sich aber bereits in Los Angeles, wo sie zum erstenmal antraten und immerhin eine bronzene Medaille durch Anthony Teriasso im Federgewicht holten. Seitdem hat man drüben weitergearbeitet. In Berlin gehen die Amerikaner mit einer vollständigen Doppelpaßel an den Start.

Olympische Hymne.

Von Robert Lubahn.

Völker! Seid des Volkes Gäste,
Kommt durchs offene Tor herein!
Ehre sei dem Völkerfeste!
Friede soll der Kampfspruch sein.
Junge Kraft will Mut beweisen
heißes Spiel Olympia!
Deinen Glanz in Laten preisen,
Keines Ziel: Olympia.

Vieler Länder Stolz und Blüte
kam zum Kampfesfest herbei;
Alles Feuer, was da glühte,
Schlägt zusammen hoch und frei.
Kraft und Geist naht sich mit Jagen
Opfergang Olympia!
Wer darf deinen Lorbeer tragen,
Ruhmesklang: Olympia?

Wie nun alle Herzen schlagen
In erhobenem Verein,
Soll in Laten und in Sagen
Rechtsgewalt das Höchste sein.
Freudvoll sollen Meister siegen,
Siegesfest Olympia!
Freude sei noch im Erlegen,
Friedensfest! Olympia.

Deutschlands Gewichtheber waren schon immer unsere Stärke. Sie gehören zu unseren zuverlässigsten Sportlern und haben noch immer Ehre eingelegt. Bei den beiden Olympischen Spielen der Nachkriegszeit, an denen wir uns beteiligt haben, konnten sie drei Goldmedaillen erobern. In Amsterdam siegte Helbig im Leichtgewicht und Straßberger im Schwergewicht. In Los Angeles kam, wie bereits erwähnt, Rosseff zu Siegerehren. Wir haben eine ausgezeichnete Garde beisammen, die keinem Gegner aus dem Weg zu geben braucht. Im Federgewicht ist Walter mit 297,4 Kilogramm und im Mittelgewicht Rosseff mit 360 Kilogramm noch heute Weltrekordmann. Ranger, unser hoffnungsvoller Schwergewichtler, hielt den Weltrekord mit 400,5 Kilogramm, mußte ihn jetzt aber an den starken Tschechen Besenicka abgeben, der sogar die gigantische Leistung von 407 Kilogramm erreicht hat.

Die Besse vom Turm

Kürzlich veranstaltete das Fachamt Schwimmen im Deutschen Reichsbund für Leibesübungen in Hannover Wettkämpfe für die Auszubildenden zu den Olympischen Spielen. An den Prüfungen waren auch die Springer beteiligt. Bei den Herren konnte der ausgezeichnete Dresdener Weib einen überlegenen Sieg gegen den Wandsbörker Oster und den Berliner Mahraum erringen. Bei den Frauen siegte im Turmspringen Fräulein Köhler vom Hamburger Turnerbund, die wir im Bild zeigen, vor Fräulein Daumerlang (Berlin). Die Hamburgerin zählt zu unseren großen Hoffnungen bei den Olympischen Spielen. (Schirmer.)



Nachdruck sämtlicher Artikel und Illustrationen verboten

Das elegante Sommerkleid fast durchwegs gemustert



Unsere Modelle: 3703. Elegantes Kleid aus Taft mit passierartigem Blusenteil, großen Puffärmeln und einem Blumentisch. 3704. Einfaches Seidenkleid mit Bogenverzierung, Knöpfe, Gürtel und Kuschelzüge in abwechselnder Farbe. 3705. Einfaches Taftkleid in verschiedener Karostellung. Große Reulenaermel. 3706. Elegantes Seidenkleid mit Glasbaustiflenden und Plissee-Teil reich garniert. 3707. Elegantes schwarzes Wearocainkleid mit weißen Blenden und Blumen, sowie Nermelfutter. 3708. Gebälantes Taftkleid mit unterhalb der Schultern reich gezogenen Ärmel. Vorn weiter Glockenrock.

Silbige Hunde, herzige Mäuschen, Paradiesvögel, Marienfäucher, Gladiolenblätter, Mohablumen, Glockenblüten, Veilchen, Gräser und orientalische Bauten sind auf den als Material für elegante Sommerkleider bestimmten Stoffen aufgedruckt. Wann gab es je eine so verpöhlte anmutig-frauliche Mode? Alles Etrenge und Herbe, das man am Vormittag, wenn Beruf, Beforgungen und Pflichten vorherrschen, bei der Kleidung so gerne in den Vordergrund rückt, hat am späten Nachmittag reiflos zu verschwinden. Dann wollen die Frauen eben so strahlend und frisch aussehen wie die pran-

gende Jahreszeit. Man arbeitet die Kleider aus Taft, reiner oder künstlicher Seide im Grunde genommen schlicht. Die Röcke sind weit (selten unter drei Metern), wie es sich für ein luftiges Kleid gehört. Bei so stark gemustertem Material muß man mit dem Auspuß sparsam verfahren. Feine, sehr schmale Seidenbänderchen verkrämen die Blenden oder Volsants. Ein andermal ist es Tüll, auch eine schöne Gürtelschnalle aus Kristall oder Kristallglas. Zu vielen Kleidern, die kurze Puffärmel besitzen, arbeitet man Säcken aus dem

gleichen oder absichtlich absteigendem Material. Ein solches Sommerkomplet stellt den Gipfel der Eleganz dar. Schuhe, Strümpfe, und Hut werden harmonisch abgestimmt. Die Strümpfe sind bemerkenswert hell geworden; Kirsch- und Pfirsichblüten bilden das farbige Vorbild. — Sie und da bezieht ein Modeschöpfer feststehend auch ein einfarbiges Seiden-Sommerkleid, das mit seiner Perlschleiere oder flach aufgesetzten sehr fein abgezeichneten Blüten geziert ist. Weite bauchige Kimonoärmel oder statierende plissierte Teile tun kund, daß es sich um eine sommerliche Schöpfung handelt.

Es ist ungefähr vier Jahre her, da bestand das elegante Sommerkleid für den Vormittag aus Seide oder Taft, für den Nachmittag aus Wolle und für den Abend aus Baumwolle. Ueberbildet man diese heute bereits dahingeschwundene Modenrichtung, so muß man sich in der Tat wundern, welche sonderliche Wege oftmals eingeschlagen werden. Heute herrscht für den Nachmittag wieder durchwegs Seide und Kunstseide vor. Dies ist richtig und entspricht den an ein dekoratives Kleid hinsichtlich des Materials ständigen Anforderungen. Daß es sich bei eleganten Kleidern für den Sommer fast durchwegs um gemusterte Seide handelt, läßt sich ebenfalls leicht erklären: erstens wirken solche Stoffe besonders lustig und sommerlich (sie behalten ja auch den strikten Gegenstand zur Wintermode, die einfarbige Kleider für den Nachmittag vordrückt), dann aber spielt die Güte des Stoffes bei bedruckten Stoffen eine nur geringe Rolle. In dieser Art nämlich sieht jedes Material gut aus. Man kann daher mehr auf den modischen Eindruck, nämlich auf die farbige Dofsin und Farberzweckmässigkeiten als auf lange Dauerhaftigkeit Gewicht legen.

wirkungsvoller nicht vorstellbar ist. Alle Seiten des Botanikbuchs mühten als Vorlage herhalten. Glockenblumen und Mohn, in Bestandteile zerlegte Blüten und Blätter, feingezzeichnete Gräser und Veilchen werden auf hellem oder dunklem Seidengrund gezeigt. Aber auch Gebilde reinster Phantasie kommen vor. Föhnenstangen, Pfeilspitzen, die geränderte Briefe mit rotem Siegelstüpfchen im Schnabel halten, Noten, Maß- und Geigeschlüssel, ferner Lampen, Bambushäuschen und ähnliche Gegenstände aus dem Fernen Osten verschönern die diesjährigen Kleiderstoffe. Dazwischen taucht Krokodil in den verschiedenartigsten Pflanzmühtern auf: grün-beige, rot-beige, sowie grau-bleu gelten als besonders neuartig. Die vielen Bauern- und Jagdmotive lassen sich noch weiter auswerten und erschöpfen. Rajshmir in persisch-türkischer Musterung verpricht ebenfalls Beliebtheit zu erlangen, weil er zarte verschwommene Farbtöne vereinigt. Andere Seiden wieder scheinen in Quadrate aufgeteilt zu sein, von denen jedes anders gepunktet ist. Auch dies wirkt gut und modern. Hier erscheint ein heller Grund mit mehrfachen dunkelfarbigen Punkten sehr elegant. Taft, dessen modische Vorherrschaft noch immer nicht gebrochen werden konnte, wirkt nicht nur mit großen bunten Blüten hangiert und lebhaft schillernd, sondern mit Chemilistreifen durchsetzt, vorzüglich. Auch die bandähnliche Verbindung von Seidenseide mit Taft in pastellartiger Tönung sieht sehr gut aus. Rosa-weiß und gelb-weiß gelten als führende Verbindungen.

Bei derart dekorativem Material kann nur eine verhältnismäßig schlichte Nachart in Frage kommen. Jeder enge, knappe und herbe Eindruck ist als stilwidrig zu vermeiden. Um den anmutigen und lustigen Eindruck zu verstärken, schickt die Mode eines ihrer zartesten und feinsten Kinder, nämlich waschbaren Tüll ins Treffen. Man arbeitet schlichte tubartige Tülltrügelchen, die man mit plissiertem Stoffbänderchen besetzt. Andere Kleider zeigen Tüllinteraktionen und verkörpern dadurch vornehmsten Stil. Als bemerkenswerte Neuheit ist zu melden, daß die Taille ein klein wenig abwärts wanderte. Die Silhouette ist zwar noch nicht verändert, aber bedeutet das etwa eine kommende Umänderung für den Herbst?

Viele Sommerkleider gefallen sich in einem an chinesische Vorbilder gemahndem Schnitt. Schon spricht man in Fachkreisen von „Pagodenkleidern“, die zu den breiter werdenden Egoten-Ströhüten passen. Interessant ist ferner die Heranziehung von Schärpen, die stets einen jugendlich-strohen Eindruck machen. Die Farbe der Schärpe muß sich im Stoffmuster vorfinden. Hier und da fällt ein Maria-Stuartragen auf, ein andermal eine gewickelte Leibchenbluse oder ein einfarbiges Taftkleid, das Smockingformen zeigt und ein Mittelglied zwischen Kleid und elegantem Sommerkostüm bildet.

Für das moderne Sommerkleid ist diesmal weniger die Macht ausschlaggebend als das Stoffmuster. Eine kaum je dagewesene Mannigfaltigkeit und Phantasie herrscht vor. Zu den verpöhlten anmutigen Beiträgen der Mode tritt das Verlangen nach Buntigkeit hinzu. Diese beiden Faktoren zeitigten ein Ergebnis, wie es

Die Plauderecke

Blumen, das Sinnbild des Sommers und der Liebe

Das schönste Kind der Natur, das ist die Blume, dasjenige der Auserwählten. Dort wo die Jahreszeit auf der Höhe, die Lage am längsten, die Nächte am kürzesten sind, spüren wir die Wahrheit dieses Ausspruches in jedem Aera. Rund um uns blüht die Natur in verschwenderischer Pracht. Seltener fühlen wir so wie der Chinese, dem eine Blume mehr bedeutet als ein Mensch. In China kann es vorkommen, daß ein armer Kuli die wenigen Stunden einer freien Zeit damit verbringt, einer verdurstenden Blume mit dem Finger Kühlung zuzuwenden, oder daß ein Pöhlst seinen Dienst vernachlässigt, weil er einem nahen Blumenbeet mehr Aufmerksamkeit schenkt als den vorübergehenden Menschen. Aber auch wir lieben ja die Blumen, die uns der Sommer beschenkt, und laum Einer ist so arm, daß er nicht hie und da ein beschönertes Blümen auf den Tisch, ein kleines Pflänzchen hinter das Fenster stellt.

In alter Zeit, als man die Naturkräfte noch nicht zu deuten wußte, spielte eine mystische Einstellung gegenüber ihren Gaben eine wesentliche Rolle. Die seltenen nur durch gärtnerische Kunst zu gewinnenden Blumen genossen eine überirdische Verehrung. Besonders der Lilie und der Rose, den schönsten Schöpfungen der Flora, wurde hohe Ehre zuteil. Die Lilie bedeutete die Verkörperung der Reinheit. Der Erzengel Gabriel, die heilige Maria

pflegten mit einer Lilie in der Hand abgebildet zu werden, und die Bourbonen wählten sie als Wappenzierde. Die Rose jedoch, die Königin der Blumen, stellte das Sinnbild der Freude und der Liebe dar. Dies galt von der roten Rose, während ihre weißen, gelblichen und rosa Schwestern eine andere, ebenfalls gefühlsmäßige Deutung erfuhren. Wo die Freude waltete, durfte die Rose nicht fehlen. Das anerkannt schon die alten Griechen, die bei Festmählern, ehe der Wein gereicht wurde, ihr Haupt mit Rosen bekränzten. Da die Rose aber eine unangenehme Zugabe, den Dorn besitzt, strebte man von je, dornentlose Rosen zu züchten. Wie schwer, ja unmöglich es ist, der Natur im Handwerk zu pfehlen, erläutern viele Sprichwörter, die besagen, daß die Rose vom Dorn untrennbar ist.

Jene Blumen jedoch, die auch dem Ärmsten leicht zugänglich waren, die Wald- und Wiesenblüten nämlich, wurden seit altersher gerne personifiziert und durch menschliche Eigenschaften dem Verständnis näher gebracht. Kein Volk der Erde prägte für seine Blumen so sinnfällig-volkstümliche Bezeichnungen wie die Deutschen. Namen wie Bergsteinnacht, Nachtliebes, Maie usw. tun deutlich kund, wieviel Naturverständnis und Liebe zu den Pflanzen dem Volke seit altersher innezuwohnt. Auch das deutsche Märchen prägte teilsende Figuren, die mit dem Volke wohlbekanntesten Pflanzen zusammenhängen. „Frau Holzelin“ oder „Dornröschen“, auch die Gestalt der „Waldmutter“ legen davon Zeugnis ab.

Es gibt wohl kein Volk der Erde, das Kinder, insbesondere Mädchen, nicht mit dem Namen schöner Blumen belegte. Die östlichen Völker nennen ihre Töchter „Orchidee“, auch „Blume“ (schlecht hin, wir beanutzen uns mit Namen wie Kamilla, Ost, Linda,

Rosmaria, Rose, Annerose und ähnlichen. Die Rose kommt bei der aus dem Blumenreich herkommenden Mädchennamen am häufigsten vor. Hier vereinigen sich sowohl religiöse als auch mystische Motive der Vorzeit. Aus Liedern des Mittelalters wissen wir, wie gerne man die Rose, die Vermittlerin der Liebe und Freude besang. Kein Minnetrinken, das bei der Berechtigung, beim Abschied vor dem Kreuzzug, ja selbst beim Arbeitsantritt an der Tagesordnung war, konnte ohne Rosen vor sich gehen. Als die Blumensprache üblich war, trug man, um Verliebtheit öffentlich zu bekunden, wodurch man verhindern wollte, daß einem andere in Versuchung führten, einen Liebestnoten im Kleide. In seinem Innern aber war eine Rose, meist von der Hand der geliebten Person gestiftet verborgen. Später rückte man, ebenfalls der Blumensprache folgend, jene Blumen ins Gewand, die die durch den Verlauf der Liebe erfolgte Stimmung veranschaulichten. War es eine geliebte Rose, so stand es um das Innere des Betreffenden schlecht, sah man aber das Gewand mit einer blühenden Knospe verschönert, so konnte man merken, daß er in seiner Liebe Erfolg gehabt hatte und von der Erwählten erhört worden war. Bei Tisch saßen die Paare und verständigten sich auf geheime Weise. Sie zeigten oder reichten einander Blumen, und brauchten dann nicht mehr über ihre Gefühle zu sprechen. Die betreffende Blume hatte diese Rolle übernommen.

Rose, Stimmung und tiefe Gefühle lassen sich in der Tat leicht durch eine Blume darstellen. Die Zeit, da man diese Ueber-einstimmung als Gesellschaftsspieler, ja vielmehr noch als Geheimwissenschaft betrieb, stimmte sehr mit dem tiefsten Empfinden der Menschen überein.

Das Bild der Unbekannten

(3. Fortsetzung.)

Der große Mann, auf dessen weißer Weste Brillantknöpfe in aufdringlicher Wichtigkeit funkelten, lachte. „Ach was, müde —“ er bückte sich, küßte den zarten Nacken hinterm Ohr, ehe er den Kragen fürsorglich darüber schloß. „Nach dem ersten Glas Sekt wirst du schon wieder munter! Komm nur!“

Mit lautem Hallo wurden die späten Gäste von den etwa vierzig Menschen begrüßt, die Kommerzientrat Bruck und Frau zu sich gebeten. Allzulaut, fand Etsriede Stalling. Nach der feierlichen Stunde in der stillen Kirche fielen Lärm und Lichtgrelle doppelt auf. Es tat nicht gut, nüchtern Kritik zu üben an einem Kreis, in dem schon seit Stunden weinstoher Festrausch herrschte.

Widerstandslos ließ sie sich vom Hausherrn an die luxuriöse kleine Bar im Speisezimmer ziehen. Teddy hatte recht, der Sekt erfrischt. Ein zartes Rot stieg in das schöne Gesicht, um dessen weiche Mundwinkel mutwillige Grübchen tanzten, als der Hausherr, dessen gelehrsam anmutender Schmählichkeit man in keiner Weise sein außerordentliches Geschäftsgenie ansah, die Hände faltete und seine Nachbarin mit einem tiefen Seufzer durch die schwarzumrandete Hornbrille betrachtete.

„Wenn es einen Herrgott gäbe, wie manche Leute behaupten, dann müßte ich ihm noch heute abend ein Paket unserer Vorzugsaktien per Eilboten zuschicken, zum Dank, daß er etwas Süßes wie Sie fabriziert hat,“ sagte er elegisch. „Mir wird immer ganz komisch im Magen vor lauter Andacht, wenn ich Sie so aus der Nähe begucke. Der Teddy hat doch ein unverkennbares Glück. Aber ich gönne es ihm nicht! Lassen Sie sich doch scheiden, Schönste, und heiraten Sie mich, da wären Sie besser versorgt!“

Frau Etsriede spitzte überlegend die Lippen, legte den Kopf auf die Seite und quirlte mit ihrem Glasstäbchen sorgsam die Schumperlen durcheinander. „Hm, wer garantiert mir das?“

„Mein Konto in der Bank von England und Paris,“ entgegnete Bruck prompt, „von dem Sie dann gleich ein Stückchen abkriegen.“

„Großartig,“ lobte sie. „Aber mein Teddy läßt mich auch nicht hungern!“ Ein leises Unbehagen überkam sie plötzlich. Immer schlug er dieses Thema an

in lechter Zeit. Verborg sich hinter dem Scherz nicht ein Unterton tastender Frage?

„Solange er es vermeiden kann,“ erwiderte der Mann betont, ohne den Blick von dem Frauenantlitz zu wenden, dessen Rot sich jäh vertiefte.

Etsriede Stalling schüttelte bedauernd den blonden Kopf. „Nichts zu machen, verehrter Herr, ich hab meinen alten Tyrann nun mal lieb — und trenne mich ungern von gewohnten Gegenständen!“ Ein leichtes Aufklappen. Aus dem Nebenzimmer ertönten die schmelzenden Klänge eines englischen Walzers. „Ah, sweetheart, I love you“, sang sie leise mit.

Sie erhob sich von dem hohen Drehstuhl, glitt in die Arme eines herzuwollenden Jünglings und nickte über dessen Schulter dem ihr Nachschauenden jählich-spöttisch zu. Das Unbehagen war einer leise prickelnden Befriedigung gewichen, gerade diesen gewiegten Frauenkennner erobert zu haben.

Es war zu vorgerückter Morgenstunde, als Etsriede Stalling ihren Mann zum ersten Mal wieder sah. Er sah auf dem kleinen gelbseidenen Sofa im Boudoir der Hausfrau, hatte deren weißhäutige Blondinenlippigkeit im rechten und einen schwarzen kleinen Sprühkeusel im linken Arm und lachte seine Frau und deren Begleiter aus verquollenen Augen an, die von übermäßigem Alkoholgenuß stark gerötet waren.

„Na, Kleine, willst doch nicht etwa schon gehen? Mich kriegst du noch nicht weg, ich sitze schön warm!“ Er preßte beide Frauen fest an sich, daß sie lachend aufschrien. Mit knackendem Geräusch riß das schmale Schulterband von Meta Brucks Chiffonkleid, Perlen tropften glühend über die halbentblößte Brust, die sie nicht allzu schnell zu verhüllen suchte. Die kleine Mayo kreischte vor Vergnügen.

„Siehste, Schatz, das hast du von der alten Jugendbinde,“ orakelte Stalling mit schwerer Zunge, „die Mi war praktischer, hat sich erst gar keine zugelegt.“ Seine Rechte tappte über deren nackte Schulter und zupfte an dem Spitzenzüpfel, der das hauchdünne Gewand an der funkelnden Halskette befestigte. „Kling-ling, kling-ling,“ — und grünte, als auch der riß.

Schallendes Gelächter der Umstehenden, die das Aufschreien beider Frauen herbeigelockt. Etsriede lachte ebenfalls, aber es klang matt und erzwungen. Widerlich war das — Doch da Bruck sich ihr mit bereitem Blick zuwandte, hob sie trotzig das Kinn und klatschte in die Hände. „Sehr geschickt gemacht, Teddy, man merkt dir die Übung an!“ Ihre Stimme vibrierte leicht. Sie trat nicht vor Stalling und zupfte ihn am Ohr. Ihre Augen lockten.

Da flammte es auf im verfahrenen Blick des Mannes. Er ließ die Frauen fahren, griff verlangend nach ihr, die indes zurückwich, ehe er sie erreichen konnte.

„Aller guten Dinge sind drei,“ näselte die Stimme ihres Begeleiters.

Sie drehte sich um. „Stimmt, Lieber — aber der Nummer drei seid ihr nicht dabe!“ Sie trällerte halb, schritt, ihrem Mann zuneigend, langsam davon. Der sah der schlanken, spitzemhäuhten Gestalt nach. Ganz leise wiegte sie sich in den Hüften, sehr weiß leuchtete der wundervolle Nacken und Schulteransatz —

Stalling erhob sich plötzlich, fand einen Augenblick unsicher, bis er sein Stuhlgewicht wiedergefunden, ging ihr nach, die schon wieder einen Kreis von Schwarzfräulen um sich hatte, und schob, rücksichtslos dazwischentretend, seinen Arm durch den ihren. „Wir wollen nach Hause, Maus!“

Bereitwillig, liebenswürdig neigte sie den Kopf, verabschiedete sich so gut es bei des Gatten plötzlicher Hast ging und sah wenige Minuten später neben ihm im Wagen, der lautlos durch den dunklen Morgen glitt. Gespenstisch leuchtete die dünne Schicht frischgefallenen Schnees. Noch war es Nacht in den Straßen, noch brannten die gelben Flammen der Laternen, doch hatte der neue Tag längst begonnen. Die Uhr vorn über dem Führersitz wies auf halb acht.

Etsriede Stalling mußte plötzlich an ihre Mutter denken, an Oreste und Hans. Die hatten das neue Jahr würdiger begonnen, erhoben sich nun bald frisch und gestärkt von ruhigem Schlaf, während sie mit durchtanzten Schuhen, heiß, übermüdet und trotz aller genossenen Huldigungen traurig von tollem Festtrubel heimkehrte, neben sich den halbberauschten Mann, in dem Schläfrigkeit mit Sinnengier kämpfte, und der sie jetzt mit einer jähen Bewegung an sich zog und ihre Lippen suchte. Es mühte nichts, sich zu wehren, auf den Chauffeur zu weisen. Widerstand reizte ihn nur, das wußte die Frau, die willenlos in des Gatten Armen lag, wußte es allzugut.

Stallings Gesicht war dicht über das ihre gebeugt. Aber ein anderes erschien vor ihren geschlossenen Augen — länger, voll herber Strenge und entschlossener Männlichkeit. Das sah sie ernst an. Wer es wohl gewesen war? ...

4. Kapitel

Widerstandslos ließ sich Joachim Frau von der Menge aus der Kirche und über den Marktplatz schieben, ganz in Gedanken versunken. Betschne wäre er über die Bordschwelle gestolpert, so wenig achtete er des Weges, den seine Füße ihn mechanisch trugen. Die lärmende Neujahrsbegrüßung um ihn her, das dröhnende Geläut hörte er nicht. Der Außenwelt verschlossen waren seine Sinne, um einen einzigen Brennpunkt gesammelt.

Und dieser Brennpunkt war ein Frauenantlitz von unbeschreiblicher Anmut. Unter feingeschwungenen dunklen Brauen schauten Augen von einem ganz selten klaren, leuchtenden Enzianblau auf den leise hin und her pendelnden Weihnachtsstern. Weich und versonnen waren das holde Gesicht und voll einer undefinierbaren Schwermut.

Das Bild der Unbekannten

(4. Fortsetzung.)

Und da er, in Schauen versunken, fortzusehen vergaß, trafen sich ihre Blicke. Verwirrt senkten sich die Lider über die blauen Sterne, um sich unter dem Zwang seines Wunsches noch einmal zu ihm emporzuheben.

Da sprach der Mann neben ihr, der Zauber erlosch, eine Maske kühler Gleichgültigkeit legte sich über die schönen Züge.

Auch er hatte mit der gütigen Frau neben ihm gesprochen, auf deren Schulter er unfreiwilligen Schlummer gehalten. „Mama“ hatte die Holdselige sie genannt, mit welcher Stimme, die noch jetzt in seinen Ohren klang wie der Nachhall einer süßen Melodie. Kein Wort des Gesprochenen wußte er sich jetzt zu erinnern. Ob er sich wohl gebührend entschuldigt hatte? Was mochten diese fremden Menschen von ihm gedacht haben? — Ach, gleichgültig, gleichgültig alles — was gingen Schwäche und Müdigkeit, was Hunger und Sorge, was die Welt und ihre Meinung ihm an, nur schnell nach Hause, das Bild der Lieblichen festhalten, solange es ihm greifbar vor sichwebte . . .

Hastig strebte er weiter, den lahmen Fuß in wütender Ungebuld zur Elite zwingend. Die lärmenden Rufe verstummten, ein letztes Echo der Glöden verhauchte hallend an den Mauern der engen Straße, die, Schutz und Gefängnis zugleich, alle Mühen und Nöte des armen Alltags umfing. Dunkel und grau war die Gasse bei Tag, jetzt leuchtete sie festlich im Glanze frischgefallenen Schnees. Der Gedankenversunkene lächelte leise vor sich hin. War es nicht wie ein Abglanz der Schönheit, die ihm soeben offenbart worden? —

Das Haus lag still, als Drau die vier Treppen hinaufklomm, leer oder schlafend. Die Stufen waren ausgetreten, viele Füße beschritten sie täglich, von Sorge belastet, selten von Freude beschwingt. Es war eine Gegend, die den Hunger besser kannte als das Sattsein.

An einer Tür zur Rechten blieb Drau stehen, zog den Schlüssel aus der Tasche und öffnete. Dunkel und still auch hier der Flur, den Ruchendunst und Gasgeruch füllte. Seltsam, wie wenig es den Menschen nach frischer Luft verlangte, dachte Drau, sich durch die schrankbestandene Enge hindurchtastend.

Durch die gardinenlosen Fenster seines Zimmers

strömte Mondschein, dessen Silberhelle den kahlen, ärmlichen Raum in märchenhaft geheimnisvollen Glanz tauchte. Aber Joachim Drau hatte keinen Blick für diese Verwandlung. Mit Händen, die vor innerer Erregung zitterten, nahm er die Streichholzschachtel vom Schrank

an der Tür und zündete die Gaslampe an, in deren grellem Licht die vertriebene Nüchternheit zurückkehrte und sich breitmachte wie jemand, der weiß, wo er hingehört.

Ein Schlaffosa, ein Waschgestell auf einer Bank neben der Wasserleitung, auf der anderen Seite ein Gasofen und zwei aufeinandergestellte, rot angemalte Kisten, die zur Aufbewahrung des Geschirrs dienten, ein Kleiderschrank — das waren die Dinge, die zu des Lebens Notdurft gehörten. Welt wichtiger war der große Holztisch an einem, die Staffelei mit bespannter Leinwand am anderen der beiden Fenster.

Für einen müßigen Menschen hätte es wohl allerlei zu sehen gegeben auf diesem Hof, der täglich einen kleinen treffenden Querschnitt aus Leben und Treiben sämtlicher Anwohner lieferte und ein gut Teil Geräusch und Gerüche gratis dazu. Aber Drau wußte nichts von seiner Umwelt, nicht, daß im Sommer ein hübscher Lockenkopf über Kästen blühender Wicken hinweg neugierig und abenteuerbereit zu seinem Fenster herüberlugte, nicht, daß der weißhaarige, gelähmte Kriegsinvalid nebenan, der zwei Jahre geduldig in seinem Rollstuhl am Fenster gesessen, sanft eingeschlafen war, nicht, daß das junge Ehepaar im dritten Stock Zwillinge bekommen, der Chauffeur, bei dem sie zur Untermiete wohnten, oft betrunken nach Hause kam und seine Frau prügelte.

Wie weitentferntes Meeresbrausen glitt all dies hastende, sorgenbelastete Dasein vieler, auf engen Raum zusammengedrängter Menschen an seinen Sinnen vorüber, ohne irgendwelchen Eindruck zu hinterlassen. Denn Joachim Drau hatte seine Seele einer Göttin verschrieben, die ungeteilte Liebe, völliges Aufgehen in ihrem Dienst forderte, die Hunger und Not, Verkenntung und Spott, Einsamkeit und Mühsal ohne Ende dafür schenkte — und eine heiße, glühende Glückseligkeit, die nur der zu empfinden vermag, der sich der Kunst weihet. Freiwillig übernommenes Märtyrertum in einer Zeit seelenloser Technik und Maschinenanbetung.

Als er an den Tisch herantrat, sah er darauf eine pralle Mettwurst liegen und in deren Rund ein Marzipanschwein mit einem kleinen grünen Bierklee in dem Rüssel, worauf rotgedruckt „Ein glückliches Neujahr“ gewünscht wurde.

Unangenehm berührt runzelte er die Stirn. Wenn die gute Frau nur diese Aufmerksamkeiten unterlassen wollte! Lästig war das, verpflichtete nur noch mehr, als er ihr ohnehin verpflichtet war. Aber gleich darauf lächelte er, ein launiges Lächeln, das die ersten Züge merkwürdig verschönte. War das fleißbeinige Schweinchen da

am Ende ein gutes Omen, die Wurst das Symbol künftigen Wohlergehens im neuen Jahr —?

Noch immer leise vor sich hinlächelnd, heftete Drau einen großen Bogen mit Zwecken aufs Reifbrett. Nur die Umriffe festhalten, die seine Wölbung der Drauen, der Lippen — — Die Farben mußten bis morgen warten. Gab es diese Farben überhaupt, diesen rosig durchschimmernden Perlmutterhauch, dieses satte, tiefe Blau der Augen, die für Sekundenlänge so seltsam ernst, ja traurig zu dem leuchtenden Glanz des Weihnachtssterns emporgeblickt?

Nun zitterte die Hand nicht mehr. Ruhig, sicher führte sie den Kohlenstift, fügte Strich an Strich, entfernte, betonte, schattierte. Studien entstanden. Immer dasselbe Frauenantlitz in verschiedenen Stellungen, von vorn gesehen, im Profil. Immer deutlicher, immer sprechender ward die Ähnlichkeit.

Da sank dem verbissenen Schaffenden plötzlich der Arm herab, er taumelte, griff nach dem Tisch, um nicht zu stürzen, stand mit zitternden Knien, schwer atmend, halb darüber gebeugt, unfähig sich aufzurichten. Kleine Schweißtropfen perlten auf der Stirn. Er tastete nach dem Stuhl, riß die Augen weit auf, vor denen alles zu kreischen begonnen.

Immer wieder diese Schwäche. Versucht nochmal, konnte man den jämmerlichen Körper nicht zum Gehorsam zwingen, war man denn sein Sklave oder Herr?! Richtig, er hatte zu essen vergessen. — Mühsam schleppte er sich zu dem Küchenschrank. Groß war die Auswahl der vorhandenen Speisen nicht gerade: Schwarzbrot, ein Rest Margarine. Und das Blechbüschchen? Ach ja, — die Weihnachtsgabe seiner Wirtin, die er am dreißigsten bei seiner Heimkehr aus dem Krankenhaus vorgefunden. Kakao mit Trockenmilch vermischt.

Ein bitterer Zug grub sich um den Mund des Mannes. Armut und Stolz waren schlechte Gefährten. Hunger tat weh, Hunger war die Triebfeder aller sozialen Umwälzungen. Wie hieß doch gleich das Wort: „Ein fatter Bauch randaliert nicht.“

Seufzend füllte Drau den kleinen Kessel mit Wasser, guckte, in trübes Sinnen verloren, in die blaue Gasflamme, bis das siedete, und rührte sich eine Tasse Kakao an. Das heiße Getränk tat ihm wohl. Nun mußte auch die Wurst daran glauben, die er vorhin so verächtlich beiseitegeschoben — — Doch ein guter Kerl, die verwitwete Müller, ein guter Kerl . . .

Aber als sich draußen ein Schlüffel drehte, Schritte hörbar wurden, sprang Drau lautlos auf und löschte sein Licht. Diese Nacht mit ihrer heiligen Schaffensfreude durfte kein Alltag stören, das kurze Glück gehörte ihm allein. —

(Fortsetzung folgt.)

St. 1

T

St

Zwei
gen aus
erste An
schen, der
dem Hote
zwecke da
Ob,
taum ver
einer anst

Subiel

Ich
men, in d
um nie r
nommen.
sel darüb
auf den
Tod sowi
teilen. R
zu erwäh
sand."

Die
worauf e
dem Mi
sen Rew
„pöhlis
Hotels R
lich hat e
verlorene
viele sein
er in der
erfahren,
ter erfuhr
der Deut
kostete, d
vielleicht
Familie,
Bittbrief
mark aus
Ach,
halbwegs
benen Be

Rinder

Und

Tellerwäscher gesucht!

„Silberkönig“ heißt Reporter

(Schluß)

Zweimal kam ich auch wieder mit meinem ersten Kollegen aus der Aufwäscherei des Hotels zusammen.

Ob, er bezweckte schon etwas. Etwas, das vielleicht kaum verständlich ist, das vielleicht dem Verstand oder aber einer anständigen Gesinnung entspringt.

Südiel Veronal

Ich selbst wurde gerufen, um das Zimmer aufzuräumen, in dem der Deutsche sich zum Schlaf niedergelegt hatte.

Die Bitte konnte ich ihm erfüllen. Ja, ich verstand, worauf es ihm ankam, und ich fandte den Ausschnitt aus dem „Mirror“.

Kinderraub im Stadler Nix

Und dann kam der bekannte Vorfall, der nicht nur das Stadler Nix, sondern ganz New York, ja, das ganze Land in atemloser Bewegung hielt.

Der Hergang ist vielleicht noch bekannt. Frau Huggings, die Gattin des „Silberkönigs“ von Nevada, alles was ein paar Millionen hat.

Am anderen Morgen kam dann die erste Nachricht von den Räubern. Sie forderten eine halbe Million Dollar für die Freilassung des Kindes.

Schließlich gab Huggings scheinbar nach. Er stellte der Polizei die von den Räubern geforderte Summe zur Verfügung und versprach, nichts auf eigene Faust zu unternehmen.

Zwischenträger

Aber es war ein bloßes Versprechen, das Huggings niemals zu halten beabsichtigte. Mr. Bryan hatte mich mit anderen Leuten des „Emergency Corps“ beauftragt.

Wer konnte ihn deshalb tadeln? Wer könnte nicht verstehen, daß der Vater nur sein Kind, die Polizei dagegen die Verbrecher fassen wollte.

„Der „Mirror“ war mir der Auftrag erteilt worden, jede Einzelheit, die mit dem Kindesraub zu tun habe, umgehend der Zeitung zu berichten.

Befehl ist Befehl. War ich nicht gezwungen dem „Mirror“ zu melden, daß Huggings sich mit Abgesandten der Verbrecher treffen wollte.

Wo liegt die Pflicht?

Schließlich, drei Tage waren verlossen, rief selbst die Polizei Herrn Huggings, die Verbindung mit den Kindes-



Plötzlich riß mich eine Hand aus diesen verzerrten Gedanken- gängen. Eine rauhe Hand, die sich in meine Schulter einfrachte.

räubern aufzunehmen. Jetzt brauchte der Vater seine Botshafter nicht mehr geheim zu senden und geheim zu empfangen.

Wir haben die 50 000 Dollar richtig an der bezeichneten Stelle gefunden. Wir werden heute abend um neun Uhr am Hennepin Boulevard bei der Kreuzkirche sein.

Was tun? Was tun? Wo lag meine Pflicht? Bei deiner Zeitung, sagte ich mir, Spion, Spion, brauste mir das Blut durch die Adern.

Was ich aber tat, war folgendes: Ich schrieb, unter dieser Botshafter die Worte: „Zur Kenntnis genommen, Karl G., Daily Mirror.“

Auf der Redaktion

Es war jetzt sechs Uhr abends. Um acht Uhr erschien die letzte Ausgabe des „Mirror“.

Ich begab mich dem Chefredakteur, als er die Zeitung verlassen wollte. „Was Neues?“ fragte er.

Reporter-Abenteuer in einem Riesenhotel New Yorks Von Karl G.

noch in die letzte Abendausgabe. Ich habe jetzt keine Zeit, ich überlasse alles Ihnen.

Tat ich recht? Es war niemand da, den ich um Rat fragen konnte. Nur der schwerhörige Cophleer und einige ganz junge Reporter saßen noch in der Redaktion.

Besuch am Abend

Ich sagte nicht Nein und nicht Ja, und der Faktor ging wieder. Neben an schritten die Telefone, die von den dreijungen Mädchen bedient wurden.

Plötzlich riß mich eine Hand aus diesen verzerrten Gedanken- gängen. Eine rauhe Hand, die sich in meine Schulter einfrachte.

Ich wußte keine Erwiderung. Ich starrte den erregten Mann sprachlos an, aber irgendwie fiel mir ein schwerer Stein vom Herzen.

Huggings beachtete das aber nicht. Er redete sich immer mehr in Wut. Und je mehr er redete, desto mehr wußte ich, er hatte in vielen Dingen recht.

Mr. Huggings tobt

„Wissen Sie, was Ihre Presse ist?“ rief er, „soweit ich es beurteilen kann, ein Stroch mit Eiswasser in den Adern.“

„Bieviel Augen in der Lunge des toten Schutzmanns?“ Kein Wunder, daß sich die Gangster Zeitungsauschnitte sammeln wie die Filmdiven.

„Sie haben den Brief der Banditen gefunden. Sie wissen, daß wir uns heute treffen.“

Während Huggings sprach, hatte ich ihm schon wiederholt ins Wort fallen wollen, aber er bemerkte das nicht.

Es schmerzte richtig, und ich stand schnell auf: „Aur Ruhe, Mr. Huggings“, sagte ich und rief mir den Daumen. „Selen Sie beruhigt! Wir bringen heute kein Wort. Daß ich Ihnen Gelegenheit geben wollte, ein Wort einzulegen.“

Huggings keuchte schwer und wachte sich die Stirn: „Gut, ich glaube Ihnen. Habe ich meine Tochter wieder, so sollen Sie zuerst die Nachricht erhalten.“

„Schon gut“, sagte ich, „und wohl gemeint, aber die Polizei wird doch allen Blättern Mitteilung machen.“

Zwei Stunden lag ich rauchend in der Redaktion und betrachtete steif den verächtlichen Daumen.



Landmanns Wochenblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft
Beilage zur Westfälisch-Zeitung

45. Jahrg.

Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

1906

Wenn die Stauden blühen

Von Raatl. dipl. Gartenbauinspektor G. Schlotheber

Im Frühjahr, wenn es Zeit ist, Staudenbeete zu bepflanzen oder durch neue Arten oder Sorten zu ergänzen, dann wird die Frage nach schönen Stauden, die man noch nicht im Garten hat, nach ihrem Wuchs und ihrer Blüte von dem Gartenliebhaber oft gestellt. Aber alle papiernen Schilderungen oder auch mündliche Beschreibungen können doch die Art und Gestalt vieler unbekannter Gewächse nicht voll auf vermitteln. Darum sollte jeder Blumenfreund jetzt zur Blütezeit Umschau halten in Gärten, Gärtnereien und öffentlichen Gartenanlagen nach schönen, ihm

Herbst, im Frühjahr kann man es nicht umpflanzen.

Eine viel graziosere Schmuckstaude mit weißen Blütenrispen ist die Silberkerze, die freilich auch keineswegs eine besondere Höhe erreicht. Dafür ist sie aber eine robuste Pflanze, von der es verschiedene Arten, von August bis September und Oktober blühend,

Halbschatten gut gedeihen, zuwenden, sei nach der in Deutschland auch nicht unheimlich, durch intensiven Geruch gekennzeichnete Diptam (Diptamus albus) genannt, der seine weißen oder rosa gefärbten Blüten im Juni, Juli aufbrechen läßt. Der „brennende Busch“ wird diese Staude auch genannt, weil sich das an warmen Tagen entweichende ätherische Del anzünden lassen soll. Erwähnenswert ist auch die Wieserose. Es gibt hier verschiedene Thalictrum-Arten



Abbildung 1. Eremurus

noch nicht bekannten Staudenarten oder besonders schönen Sorten. Und wenn nun hier jetzt im Sommer etliche Stauden beschrieben und abgebildet werden, so soll damit nun zwar nicht gezeigt werden, daß eine Beschreibung lebender Wesen nie ganz das Sehen der Pflanzen in der Natur ersetzen kann, sondern es soll nur ein kleiner Hinweis sein auf das, was heute draußen blüht und noch seltener in Gärten zu finden ist, dem einen oder anderen aber Freude bereiten kann. Keineswegs alles, was man gern beachten wissen möchte, kann hierbei aufgeführt werden, aber das wenige mag zur Anregung eigener Beobachtungen beitragen.

Da blüht z. B. jetzt ein ganz hohes, bis über 2 m lang werdendes Liliengewächs Asiens, das den Namen Eremurus (Abbildung 1) trägt. Lilienschweif oder Neopatrianadel sind deutsche Bezeichnungen für das merkwürdige Gewächs mit den langen weißen oder zartrosa gefärbten Blütenrispen. Wer es pflanzen will, muß sich bald dazu entschließen, denn die Pflanzzeit ist der



Abbildung 2. Cimicifuga

gibt. Cimicifuga (Abbildung 2) ist der lateinische Name.

Spiraea filipendula fl. pl. wird das auf Abbildung 3 gezeigte Staudengewächs genannt. Anspruchslos und blühwillig ist es, den ganzen Sommer über bringt es weiß gefüllte Blütendolden hervor. Und da wir uns hier den Pflanzen, die auch im



Abbildung 3. Spiraea filipendula



Abbildung 4. Echinops ritro



Abbildung 5. Tradescantia

mit zierlichem Laub und zarten Blütenständen. Wir finden sie heute schon häufiger in unseren Gärten.

Die Abbildung 4 zeigt uns etwas in Gestalt und Blüten ganz anderes: Echinops ritro, die Kugeldistel, die bis 1 m hoch wird, im August bis September blüht und für trockenen Standort geeignet ist. Und

27 1.—5. 7. 36.

solchen „Dübeln“ sollte man Aufmerksamkeit schenken. Schon in ihrer ganzen Gestalt liegt eine besondere Wirkung.

Das wichtigste, um auch den „feuchten Teil“ des Gartens nicht unberücksichtigt zu lassen, ist auf die Tradescantie (Ab-

bildung 5) hingewiesen. Sie ist schon seit langem in unseren Gärten, oft in Verbindung mit Hemerocallis, zu finden, wenn auch nicht häufig. Das schilfartige Laub mit den von Mai bis September erscheinenden dunkellila-farbenen Blüten gibt eine schöne Staude, die

dabei nicht nur an Wasserbecken, sondern auch auf Rabatten gut gedeiht.

Das alles ist nur eine kleine Auswahl. Hoffentlich trägt sie dazu bei, daß der Liebhaber die Blütezeit müht, wieder anderes, neues und schönes für den Garten zu finden

Erzielung schöner Kaninchenfelle

Von Dipl. Landwirt Dr. Birkmann

Man hört man die Einwendung, daß die Kaninchenfelle nicht gut bezahlt werden, doch sieht man genauer zu, so muß man die Gepflegtheit machen, daß auch in den meisten Fällen die Pflege und Behandlung derselben sehr zu wünschen übrig läßt. Wie überall, so tritt auch hier die Qualität immer mehr in den Vordergrund. Nur schöne, wirklich gepflegte Kaninchenfelle erzielen einen guten Verkaufswert. Um sich aber diesen zuzugehen zu machen, muß der Kaninchenhalter doch mehr tun, als nur eine gute Pelzrasse zu züchten. Bereits beim lebenden Tier muß mit einer entsprechenden Behandlung des Felles begonnen werden. Bei der Unterbringung der Kaninchen ist darauf zu achten, daß der Stall weder zu feucht noch zu dunn und zu warm ist. In einem zu feuchten Stall verkleben die Haare, in einem zu warmen Stall kommen die Tiere nie aus der Haarung, und der Pelz verliert zu sehr an Glanz und Geschmeidigkeit. Damit die Tiere immer trocken liegen, ist stets für genügend und gute Einstreu zu sorgen, weil die Saure die Farbe des Felzes weitgehend beeinträchtigt. Der Fäulnis sind auch die grellen Sonnenstrahlen der Mittagssonne schädlich. Besonders das Pelzwerk der dunkelfarbenen Rassen, wie z. B. der beliebten Blauen Wiener, wird durch sie stark geschädigt, indem sich über Keulen, Schultern und Rücken rostige, stumpfe Flecken ausbreiten. Deshalb sollte man dafür, daß gerade die dunklen Rassen in den warmen Mittagsstunden Schatten haben. Damit die Felle einen schönen Glanz bekommen, sollen auch die Kaninchen gebürstet werden, das Futter muß fettreich sein, und hin und wieder sind Mohrrüben zu verabreichen.

Selbstverständlich spielt auch die Zeit des Schlachtens eine wichtige Rolle für die Qualität des Felles. Kaninchen, deren Felle lohnend verwertet werden sollen, dürfen nicht während der Sommermonate und der Zeit des Haarwechsels geschlachtet werden. Der Haarwechsel tritt bekanntlich im September und Oktober auf. Sofort nach dem Schlachten ist an die Behandlung des Felles zu denken. Läßt man es kurze Zeit liegen, so erhitzt es sich und ist verdorben. Das Ausschneiden des Balges hat nicht mit der Schere, sondern mit einem scharfen Messer zu erfolgen. Das abgezogene Fell wird dann mit der Fleischseite nach außen auf ein Brett gespannt, was zweckmäßig durch kleine Stifte geschieht, und wird so an einem schattigen Ort, nicht aber in der Sonne oder am Ofen zum Trocknen aufgehängt. Hierzu eignet sich ein Bodenraum, wo leichte Zugluft herrscht. Wer die Felle im eigenen Haushalt verwerten will, entfernt Kopspartie, Pfoten und Schwanz, wer sie aber verkaufen will, unterläßt dieses zweckmäßiger, weil neben der Größe auch das Gewicht des Felles den Preis bestimmt. Vor allen Dingen ist darauf zu achten, daß das Fell keine Falten aufweist, ebenso ist auch noch anhaftendes Fett zu entfernen. Ferner vermeide man, daß die Ohren dem Fellrücken anliegen, denn sie trocknen schlechter und geben so Veranlassung zu Fäulnis und Haarausfall. Am besten ziehe man die Ohren beim Aufspannen des

Felles durch die Augenöffnungen nach außen. Will man nach dem Spannen die Felle noch selbst aufbewahren, so sind sie sofort mit Mottenäther einzusprühen und zu verpacken, man vermeide aber, daß sie zusammengerollt oder gebogen werden.

Im Handel wird allgemein ein großes, gut gespanntes, einfarbiges Winterfell mit dichter Unterwolle bevorzugt. Das Gerben des Felles nehme man nie selbst vor. Allzu dicke Felle, die der mehrjährigen Kammler großer Rassen, läßt man am besten zu Leder verarbeiten, doch sind die Felle dann erst zu scheren. Die Haare sind sehr gut als Füllmittel für Kissen und Decken zu gebrauchen.

Kaninchenfelle, welche nach dem Gerben noch zu unscheinbar bzw. nicht locker wirken, kann man mit verhältnismäßig geringer Mühe noch zu einem schönen und wirksameren Aussehen verhelfen. Dunkle, kurz-

haarige Pelze werden mit ganz reinem, feinem, hellem Sand, der heißgemacht wird, aber völlig trocken sein muß, eingerieben. Zum Einreiben dient ein weicher Lappen. Der Pelz wird dann frei aufgehängt und, wenn der Sand abgekühlt ist, von der Rückseite geklopft. Wenn nötig, muß die Behandlung wiederholt werden. Das Ausklopfen hat so zu geschehen, daß die Haare auch gegen den Strich zu fallen kommen. Kurzhaarige Felle werden auf dieselbe angegebene Weise behandelt, nur kommt statt Sand reiner Gips in Anwendung, der recht heiß sein muß. Kurzhaarige Felle werden nach dem Ausklopfen mit einer sauberen Bürste sehr sorgfältig ausgebürstet, während langhaarige Felle mit Magnesia eingestäubt, nicht eingerieben werden, und nach dem Klopfen werden sie nicht gebürstet, sondern nur geschüttelt.

Eine Mahnung in Bildern

Von Dr. Einede, Landwirtschaftsrat i. N.



Das ist „Er“! Frisch und erfolgssicher!

Zeichnungen (2): Sambons (M)



Das war „sein Arbeitserfolg“! Er vernichtete in einer Weidzeit von 150 Tagen, berechnet auf 100 Stück Großvieh, 9 ha Futterfläche durch Weidewuchs. Die Röhre stehen und staunen ob dieses Erfolges!

Die gannen, fähige wird, desto größer wie Erst bei Vor erwarten noch nicht dünn un jedes un vermieden tragen e und v nicht. zu unter Frühkart schalenfest würde: di auf den sein. Ne zweckmäß liege. nicht mel müssen s auf dem werden, Hierzu v die Kno und Rist Schale s wird in e wenn der entfernt wagen an dem Bal Ausladen zum H ä und wird Ware ist der Verle Wenn di verfanb nicht die dem es nur 100 Säcken v Vorkeim: schließen die mittel Hälfte de und eine sprochener namentlich sollte man vorzunehm Bedarf an Sparg Wer Sp er gewa wenn spä bekannt, den wen meisten E man nur oft die m fähige P Gute ert sich am Zuchtwah stäubung werden. daß man schießen l den ander Vorje muß wie Zeit und abreicht beachten: Tiere ist naturgem ist ihnen

Scholle, Hof und Haus

Die Frühkartoffelernte. Die Ernte wird begonnen, sobald die Frühkartoffeln eine marktfähige Ware darstellen. Je früher geerntet wird, desto höhere Preise werden erzielt und desto größer ist in der Regel auch der Gewinn, trotz geringeren Ertrages. Die frühen Sorten wie Erstling, Rosen, Kaiserkrone, Juli werden bei Vorkeimung in der ersten Julihälfte zu erwarten sein. Sie sind aber um diese Zeit noch nicht völlig ausgereift. Die Schale ist noch dünn und blättert leicht ab. Es muß daher jedes unnötige Bewegen und Herumwerfen vermieden werden. Die Frühkartoffeln vertragen ein loses Aufladen auf Kastenwagen und von dort in Eisenbahnwaggons durchaus nicht. Auch ein Sortieren mit Maschinen ist zu unterlassen. Wenn mit der empfindlichen Frühkartoffel so umgegangen wird wie mit schalenfesten, ausgereiften Herbsterten, dann würde die Ware in einem trostlosen Zustande auf den Markt kommen und unverkäuflich sein. Nach dem Roden läßt man die Knollen zweckmäßig einige Stunden zum Trocknen liegen. Die Schale verkorrt etwas und blättert nicht mehr so leicht ab. Die Frühkartoffeln müssen schon beim Roden sortiert und bereits auf dem Felde in die Verpackung gebracht werden, in der sie auf den Markt kommen. Hierzu verwendet man in der ersten Zeit, wenn die Knollen noch sehr empfindlich sind, Körbe und Kisten. Etwas später, wenn dann die Schale schon widerstandsfähiger geworden ist, wird in Säcken geliefert. Sehr günstig ist es, wenn der Ort des Verbrauches nicht allzuweit entfernt ist. Zur Anlieferung sind Lastkraftwagen am besten geeignet. Hier ist gegenüber dem Bahntransport ein doppeltes Ein- und Ausladen erspart. Der Weg vom Erzeuger zum Händler oder Verbraucher ist kürzer und wird erheblich schneller zurückgelegt. Die Ware ist nur kurze Zeit unterwegs und weniger der Verletzung und dem Verderben ausgesetzt. Wenn die Frühkartoffeln mit der Eisenbahn verfrachtet werden, dann ist in den Waggons nicht die ganze Ladefähigkeit auszunützen, sondern es können selbst bei 15-Tonnen-Wagen nur 100 bis 150 Zentner Frühkartoffeln in Säcken verpackt verladen werden. Den durch Vorkeimung erzieltten ganz frühen Ernten schließen sich dann von etwa Mitte Juli ab die mittelfrühen an. Sie liefern in der zweiten Hälfte des Juli und im August höhere Ernten und eine haltbarere Ware als die ausgesprochenen Frühorten. Wenn das Kraut, wie namentlich im Juli, auch noch grün ist, so sollte man es doch nicht unterlassen, Frühernten vorzunehmen. Um diese Zeit setzt ein sehr großer Bedarf an neuen Kartoffeln ein.

Spargelsamen nicht willkürlich heranziehen! Wer Spargelsamen wahllos abnimmt, wie er gewachsen ist, darf sich nicht wundern, wenn später schlechte Ernten eintreten. Es ist bekannt, daß beim Spargel die Pflanzen, die den wenigsten Ertrag geliefert haben, den meisten Samen erzeugen. Pflanzen, von denen man nur ganz wenige Pfeifen gestochen, haben oft die meisten Samenstengel, und gute ertragfähige Pflanzen bringen nicht soviel Samen. Gute ertragfähige Pflanzen kennzeichnet man sich am besten, man betreibt also regelrechte Zuchtwahl. Selbstverständlich muß Fremd-Verstäubung mit schlechten Stöcken vermieden werden. Das kann man z. B. dadurch erreichen, daß man die guten Pflanzen eher in Samen schießen läßt, denn dann blühen sie lange vor den anderen.

Vorsicht beim Tränken der Pferde! Wasser muß wie das Futter den Tieren zu richtiger Zeit und in den erforderlichen Mengen verabreicht werden. Dabei ist der Grundsatz zu beachten: Wasser ist nicht Wasser! Für alle Tiere ist frisches, klares, reines Wasser das naturgemäße Getränk. Abgestandenes Wasser ist ihnen nicht nur zuwider, es erfrischt auch

nicht, stillt nicht ausreichend den Durst, ja es ist sogar gesundheitschädlich, da es meist unreinigt und mit Bakterien und Bazillen verseht ist. Sammelwasser aus Tonnen, Stein- oder Holztrögen usw., wie es nicht selten noch an das Vieh verabfolgt wird, ist darum nicht empfehlenswert. Muß aus irgendeinem Grunde einmal stehendes Wasser als Tränke geboten werden, dann verrührt man gepulverte Kohle tüchtig damit und läßt es einige Zeit ruhig stehen, ehe man es den Tieren zuteilt. Empfindlich und wählerisch im Trinkwasser ist besonders das Pferd. Es gibt weiches Wasser den Vorzug. Diese Vorliebe läßt sich genau beobachten, wenn man mit Pferden unterwegs ist. An Orten, wo weiches Wasser vorhanden ist, tun sie sich mit vollem Behagen daran göttlich, während sie selbst bei großem Durste zu hartem Wasser weit weniger Neigung zeigen. Zu kaltes Wasser ist zu jeder Jahreszeit schädlich, besonders aber, wenn das Tier erhitzt ist. Man lasse auch im Sommer das Pferd, mit einer Decke geschützt, erst sich so lange abkühlen, bis die Atmung sich beruhigt und der Puls wieder normal geworden ist. Auch muß das zu frische Wasser noch einige Zeit vor der Aufnahme durch das Tier der Sonne oder doch der Luftwärme ausgesetzt sein. Je anstrengender ein Tier im Laufe oder Zuge zu arbeiten hat, desto mehr an Wassergehalt verbraucht der körperliche Organismus, eine Folge ist das Erschlaffen der Muskeln. Man muß unbedingt zu verhüten suchen, daß das erschöpfte, erhitzte und durstige Pferd zu gierig säuft. Am zweckmäßigsten ist es, einen Wisch sauberes Heu in das Tränkgefäß zu legen und in kurzen Zwischenräumen Wasser aufnehmen zu lassen. Es genügt im Sommer wie im Winter, wenn das Wasser „brunnenfrisch“ eine Wärme von etwa zehn Grad Celsius hat. Sobald der erste Durst gestillt und Rachen und Schlund von Staub und Sand dadurch gereinigt sind, wird das Futter verabreicht, das nun genügend zerkaut und eingespeichelt werden kann. Auf diese Weise wird Verdauungsstörungen günstig vorgebeugt.

Wiegen des Junggeflügels. Herangewachsene Küken bzw. Jungtiere sollten von Zeit zu Zeit gewogen werden. Schwächliche Tiere, deren Gewicht wesentlich unter Durchschnitt liegt, sind dabei auszumerken. Als Hilfsmittel dient ein



Zeichnung: Hambourg (M)
Schnelles Wiegen des Geflügels mit einem Wiegetrichter

Wiegetrichter, dessen Eigengewicht auf der Waage einjustieren ist. Das Tier wird mit dem Kopf hineingesteckt. Man kann auch die Flügel doppelt verstränken, damit das Tier still liegt. Dazu wird das Huhn, die Ente oder ähnliches an den Flügelspitzen hochgenommen, rechte Hand rechter Flügel, linke Hand linker Flügel, dann wechselt man die Flügel in den Händen. Dadurch liegen sie fest, und zwar möglichst tief unten am Tierkörper, gekreuzt; dasselbe tut man noch einmal, wobei der eine Flügel in die Federn des anderen gekloben

wird. Folgende Gramm-Gewichte sollten ungefähr erreicht werden:

Alter in Tagen	Berghorn		Rebh. Italiener		Rohobelländer	
	Hahn	Henne	Hahn	Henne	Hahn	Henne
7	80	60	55	55	60	65
21	100	95	140	140	100	100
42	380	320	400	335	460	400
63	640	600	740	600	730	720
84	1030	930			1350	1160
105	1300	1100				
126	1650	1200				
147	1750	1400				

Die Fischerei und Teichwirtschaft im Juli. Noch laichen in den freien Gewässern die Schleie und die Karausche, auf die auch die Reusenfischerei sich noch lohnend gestalten kann. Mit der sonstigen Sach- und Reusenfischerei wird man aber nachlassen, besonders dann, wenn sich die gefangenen Fische bei der heißen Witterung schlecht halten. Von der Fischerei mit Zugnetzen nimmt man am besten ganz Abstand, denn jetzt beginnt die beste Ahr- und Wachstumsperiode der Fische, und besonders die Brut sollte durch die Schleppnetze nicht gestört oder gar vernichtet werden. Dem Aalbestand kann man jetzt mit Schnüren und Puppen zu Leibe gehen, besonders dann, wenn das Wachstum infolge zu reichlichen Aalbestandes zu wünschen übrig läßt. Die Empfindlichkeit der Fische ist in der heißen Zeit noch gesteigert, und namentlich gegen Morgen kann in stark verkrauteten und verschlammten Gewässern durch Sauerstoffmangel Gefahr eintreten. Der Krebsfang wird ergebnislos, die Schälzeit der Krebse beginnt, kranke und tote Krebse sind zu entfernen. — Wo in den Karpenteichen gefüttert wird, ist der Juli und August die Hauptfütterungszeit. Auf die Entfernung der harten Flora muß man noch sein Augenmerk richten. Droht den Fischen infolge starker Anreicherung des Wassers mit organischen Stoffen Gefahr, so kann versucht werden, diese Stoffe durch gleichmäßige Verteilung von gemahltem Aehkalk — 2 dz je Hektar — über die Wasserfläche niederkulagen. Man kann jetzt vorgestreckte Karpfenbrut beziehen und aussetzen. — Die Anfütterung der Salmondbrut in den Brutanstalten ist beendet, sie gelangt nunmehr ins Freie, um teils in Gräben und kleinen Teichen weitergefüttert, teils in die Bäche usw. ausgelegt zu werden. Die auseinandergewachsenen Setzlinge in den Anstalten müssen nach Größen sortiert und getrennt werden. Bei Wassermangel müssen Verbindungen zu den Lämpeln in den Bächen offengehalten werden. Auch die Fischräuber, besonders Reiher und Eisvogel, können in solchen Dürreperioden unberechenbaren Schaden anrichten. Aus diesen Gründen, sowie überhaupt zur Vermehrung der Wasserfläche und der Naturnahrung, empfiehlt es sich, solche Lämpel in den Bächen durch geeignete Aufstauungen anzulegen.

Blitzvergiftungen. Zu den Giftpilzen gehören Knollenblätterschwamm, Giftwulstling, Fliegen- schwamm, Pantherschwamm, Birkenreizpilz, Gift- milchling, Satanspilz, Kartoffelbovist und schließlich die Täublings- und Lorchelarten. Die Speislorchel oder Morchel muß, da sie in frischem Zustande giftig ist, erst mindestens zwei Minuten in Wasser gekocht werden, wobei das Gift in das Wasser übergeht, das weggeschüttet werden muß. Die getrocknete Lorchel ist dagegen ungiftig. Aber auch ungiftige Pilze zer- setzen sich leicht beim Aufbewahren und werden durch Bildung von Fäulnisgiften gesundheitlich- schädlich. Die ersten Krankheitsercheinungen treten nach Genuß von Pilzsuppe nach zwei bis drei Stunden, von Pilzgemüse nach sieben bis zwölf Stunden, manchmal erst nach 24 bis 40 Stunden auf.

Frage und Antwort Gemeinnütziger Ratgeber

Polstertische hat Blutgalle am Hinterfuß - Einreibungen und Waschungen brachten keine Besserung. Wie kann ich dem Tiere helfen?
U. S. in Gr. L.

Antwort: Sie müssen vom Tierarzt gelegentlich eine Punktion der Gallenblase vornehmen lassen. In hartnäckigen Fällen ist dann noch Chrologallin einzuspritzen.
Bet.

Klauenerkrankung einer Kuh.
Beim Deckakt hat eine Kuh eine halbe Klaue abgebrochen. Bildet sich eine neue Hornschicht? Auf der Spitze blüht die Wunde immer wieder stark, obwohl ich sie mit Eysol ausgewaschen und mit Holzäcker bestreut und verbunden habe. Die Kuh ist sonst munter. Ist es ratsam, sie abzuschaffen? O. A. in H.

Antwort: Es ist nicht notwendig, die Kuh wegen der Klauenerkrankung abzuschaffen. Die Behandlung kann in der bisherigen Form weiter durchgeführt werden. Beim Anlegen des Klauenverbandes ist jedoch darauf zu achten, daß der Verband die Krone immer mit einschließt; außerdem hat eine Polsterung zwischen beiden Klauen zu erfolgen.
Ch.

Ziegen fressen schlecht.
Zwei Ziegen haben bis zum Lamm... gut gefressen. Nach dem Lamm fressen sie nur ganz wenig und haben großen Appetit auf Holz und Papier. Worauf ist dies zurückzuführen?
S. S. in S.

Antwort: Wahrscheinlich handelt es sich bei den Tieren um die Folgeerscheinung einer einseitigen Winterfütterung. Da Sie über die Fütterung nichts schreiben, empfehlen wir Ihnen, den Tieren neben reichlich gutem Grünfütter auch täglich ein halbes Pfund Leinöl sowie alle zwei Tage einen Teelöffel phosphorhaltigen Fütterkalk zu verabreichen. Der Mangel an Vitaminen bei Ziegen ist durch Zurverfügungstellung von grünen Baumzweigen Rechnung zu tragen. Sie können Zweige von Birken, Eichen, Ahorn, Fichten, Weiden geben.
Ch.

Saugtauben gehen ein.
Die Tauben, ungefähr vier Wochen alt, leiden an einer Geschwulst im Hals, die die Futteraufnahme verhindert, so daß die Tiere eingehen. Die Fütterung besteht aus Gerste und Hafer. Mit welchen Mitteln kann ich in Zukunft den Tieren helfen?
A. A. in G.

Antwort: Ihre Tauben haben den sogenannten gelben Knoten. Pinseln Sie den Hals mit Diphtherie-Tinktur aus. Auch nehmen Sie eine Futterumstellung vor und geben Sie ein richtig gemischtes Taubenfutter. Gerste und Hafer sind kein Futter für junge Tauben. Das Taubenfutter ist ein Mischfutter und besteht aus Weizen, Weizenkleie usw. Vielleicht ist es in diesem Fall richtig, wenn Sie das Futtergemisch bei einer Futterhandlung kaufen.
Ch.

Ankrautvergiftung auf Pflasterstellen.
Den Hof meiner Wirtschaft habe ich vor fünf Jahren gepflastert. In diesem Jahre wächst zwischen den Pflasterstellen außerordentlich viel Gras und sonstiges Unkraut. Ausjäten ist zu teuer. Wie kann ich das Unkraut vertilgen?
M. S. in N.

Antwort: Die einfachste und billigste Methode, um Unkraut zwischen Pflasterung zu zerstören, ist das Uebergießen mit Salzsäure bei sonnigem Wetter. Wegen des eblen Geruchs nimmt man statt dessen auch eine konzentrierte Lösung von Viehsalz. Noch wirksamer als

dieses ist Kainit. Wer mehr Geld ausgeben will, kauft sich beim Drogeristen oder Apotheker 1/2 kg chloräures Natron und stellt sich daraus eine 3-5prozentige Lösung her, die dann mit Gießkanne und Brause über die Pflasterung verteilt wird. Ganz gleich wirken z. B. die künstlichen Salzpulver: Unkraut ex; Distelrod usw. Billiger als diese Präparate ist das chloräure Natron, aus dem sie zum Hauptanteil bestehen.
Dr. E.

Disteln sollen vernichtet werden.
Auf einem Hafer-Gersten-Schlag wachsen die Disteln wie Distel gesät. Ich weiß nicht mehr, wie ich gegen dieses Unkraut ankommen soll. Auf welchem Wege lassen sich die Disteln in Massen vertilgen?
W. T. in H.

Antwort: Disteln in Massen sind nur durch eine Schwarzbrache mit mehrmaliger sachlich eingestellter Sommerbearbeitung und nachfolgender Futtersaat radikal zu vernichten! Disteln bilden ein großes, unterirdisch verlaufendes Stengelwurzelsystem, in dem im Frühjahr sehr reichliche Mengen Reservestoffe eingelagert sind. Aus dem Wurzelsystem heraus entwickeln sich laufend junge Triebe, die zur Bodenoberfläche drängen und die sich auf Kosten der Reservestoffe entwickeln. Werden die Triebe abgestochen (Distelstechen), so bilden sich von der Schnittfläche aus drei bis sechs neue Triebe. Das übliche Distelstechen vermindert nach der Erfahrung nicht, sondern vermehrt die Distelplage! Mit dem Pflug kann man das tiefliegende Wurzelsystem nicht anpflanzen, wohl aber kann man die herausdrängenden Triebe mit geschärften Pflugesen bzw. mit einem Sänsuhkultivator innerhalb der Ackerkrume abschneiden. Wird dieses im Verlaufe des Sommerhalbjahres zwei- bis dreimal wiederholt, stets wenn sich neue Nachtriebe soeben an der Oberfläche zeigen, dann werden die Reservestoffe des Wurzelsystems durch die laufende Trieberneuerung erschöpft. Zeitig im August sollte nunmehr kräftig gejauht und bald danach ein dicht stehendes Winterweidengemenge (Landsberger Mischung) eingesät werden, das im folgenden Mai abgefüttert wird. Seine Stoppel ist sofort zu stürzen, zu juchen und neu mit Sommerweiden einzusäen. Ist dieses abgefüttert und die Stoppel gestürzt, dann sind auch die letzten Reste der Distelwurzeln zerstört. - Einzelne stehende Disteln kann man schnell vernichten, indem man sie mit einer Sichel dicht über dem Wurzelkopf abschneidet und auf die Schnittfläche einen geschriebenen Kaffelöffel stäubenden Kalkstickstoff streut. Bei sonnigem Wetter sterben die Pflanzen schon nach zwei bis drei Tagen ab. - Alle Bekämpfungsmassnahmen sind aber vergebens, wenn die Nachbarn nicht gleichzeitig ebenfalls verfahren. Der Wind trägt einem Acker bald neuen Samen zu!
Dr. E.

Einsäuerung eines Restes frischer Futterrüben.
Aus dem Vorjahre habe ich immer noch einen Rest Futterrüben. Es wird an Rülhe jetzt aber Grünfütter verabreicht. Ich möchte den Futterrübenrest einsäuern. Da hier im Spätsommer immer Futterknappheit besteht, beabsichtige ich, dann erst die eingesäuerten Rüben zu verfüttern. Ist es möglich, die Rüben ohne Silopulver einzusäuern? Welche Säure kommt in Frage?
C. M. in N.

Antwort: Futter- und Zuckerrüben lassen sich im Herbst ohne jeden Zusatz mit festem Gelingen einsäuern. Bedingung ist nur, daß sie erdfein sind und so weit zerkleinert werden, daß sie sich fest in die Sauergarbe ein-

stampfen lassen. Die Luft muß weitestgehend herausgedrückt werden! Es müssen selbstredend gemauerte Gruben sein. Gegenwärtig Silopulver oder Säure zuzusetzen halten wir für überflüssig; dagegen dürfte sich ein Zusatz von Rohrzucker oder von Melasse empfehlen, da die Rübenwurzeln jetzt nach einhalbjähriger Lagerung und mit Beginn des Austreibens nicht mehr so zuckerreich wie zur Zeit der Ernte im Herbst sind. Ein Zuckerzusatz würde den Eintritt der Gärung und ihren Erfolg sichern! Der Zusatz soll 0,5 Gewichtsprozente der einzulegenden Rübenmasse betragen. Von Melasse setzt man 7,5 kg und bei Rohrzucker 3,5 kg durch 10% Viehsalz vergällt auf 1 cbm Futter zu. - Futterzucker und Melasse werden in kaltem bzw. heissem Wasser aufgelöst. Die Grubenfüllung wird schichtweise mit der Zuckerlösung überbraut und mit der Masse eingestampft. Nach beendeter Füllung muß die Grube luftdicht abgeschlossen werden.
Dr. E.

Einige Pflaumenbäume blühen nicht.
Ein Teil meiner Pflaumenbäume blühte in diesem Jahr stark, während die Nachbarbäume recht mäßig, eigentlich gar nicht blühten. Im vorigen Jahr haben sämtliche Bäume stark unter Spätfrost gelitten. Vor zwei Jahren hatte ich besten Ertrag. Wie ist das Nichtblühen des einen Teils der Pflaumenbäume zu erklären? Die Bäume sind gut bepläntert. Muß ich irgendwelche Massnahmen treffen, damit ich im kommenden Jahr nicht wieder einen Ausfall habe?
W. D. in W.

Antwort: Es kommt des öfteren einmal vor, daß auf dem gleichen Grundstück Obstbäume gleicher Art in verschiedener Weise blühen und fruchten, ohne daß der Grund dafür immer offensichtlich ist. Besonders bei geringerer Ernährung bildet sich manchmal eine gewisse Periodizität im Ertrag aus, der dann einzelne Bäume und nicht der ganze „Obstgarten“ unterliegen. Um zu einem möglichst regelmäßigen Ertrag zu kommen, ist vor allem gute Pflege nötig. Es muß der Boden gut gelockert werden, gegebenenfalls ist bei Trockenheit zu wässern. Sodann ist eine jährliche Stallmistgabe im Herbst zu empfehlen. Eine künstliche Düngung kann auch durchaus angebracht sein. Man bringt einen Mistdünger kurz vor dem Austrieb unter, und zwar mindestens auf der ganzen Fläche, soweit die Krone der Bäume ausläuft. Im vorliegenden Falle wird vielleicht nur wenig Stickstoff aber reichlicher Phosphorsäure zu geben sein. Auch auf das Vorhandensein von Schädlingen ist zu achten. U. a. können Schildläuse und Blattläuse recht stark und schädigend auftreten.
Schfd.

Mittel gegen Ranzigwerden der Butter.
Gibt es ein Mittel, das man der Butter zusetzen kann, um das Ranzigwerden zu verhindern? An heißen Tagen ist die Butter manchmal schon nach vier bis fünf Tagen ranzig, obwohl wir bei der Herstellung der Butter größte Sorgfalt und Sauberkeit walten lassen.
H. H. in W.

Antwort: Es gibt kein Mittel, das die Ranzigkeit der Butter verhindert und dabei gleichzeitig keine anderen Schädigungen aufweist. Die einzige Möglichkeit in Ihrem Falle ist die, daß die Butter feinröhrig abgubuttert und dabei sehr gut mit unbedingt einwandfreiem Wasser gewaschen wird. Dadurch werden Sie zweifellos die Haltbarkeit der Butter wesentlich erhöhen.
Ch.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der größte Teil der Fragen wird schriftlich beantwortet, da Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich. Jede Anfrage muß genaue Anschrift des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden nicht beantwortet. Jeder Frage sind als Vorkosten 50 Rpf. beizufügen. Anfragen ohne Porto werden nicht beantwortet. Nur rein landwirtschaftliche und unmittelbar einschlägige Fragen werden behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen dieser Beilage anpassen, wird keine Auskunft erteilt. Alle Ratschläge geschehen ohne jede Verbindlichkeit. Alle Zusendungen an die Schriftleitung, auch Anfragen, sind zu richten an den Verlag J. Neumann, Neudamm (Bez. Hfo.). - Schriftleitung: Bobo Sabes, Neudamm

Frohe Jugend

Nr. 27

Beilage zur „Weltzeitung“

1936

Fritschen, der Igel.

Text und Bilder von Hedwig Pelizaeus.



ines Tages, es ist schon viele Jahre her, und ich war damals noch ein kleines Mädchen, brachte der Vater uns einen jungen Igel mit, den er auf den Wiesen vor der Stadt gefunden hatte.

Der kleine Kerl war seiner Mutter und seinen Geschwistern anscheinend davon-gelaufen und irrte nun am helllichten Tage, anstatt wie ein richtiger Igel dann zu schlafen, ängstlich umher. Wir Kinder hatten natürlich die größte Freude an dem drolligen kleinen Tier, welches, zur Kugel gerollt, noch nicht viel größer wie eine Faust war. Fritschen, so wurde der Igel genannt, bekam auf dem Balkon eine Kiste mit Stroh, in die er befriedigt hineinkroch, nachdem er mit Heißhunger ein Schälchen voll Milch und Brötchen vertilgt hatte. Sehr schnell fühlte sich unser kleiner Freund bei uns heimisch. Den ganzen Tag lag Fritschen regungslos im Stroh, erst wenn es dunkel wurde, kam er heraus, und mit größter Geschwindigkeit lief er trappelnd hin und her. Das spitze Schnäuzchen vorgestreckt, die glänzenden Augen, die so verschmitzt

in die Welt blickten, weit geöffnet, suchte er Nahrung und fand sie reichlich, denn wir brachten ihm, was ein Igelmagen an Genüssen nur vertragen kann. Birnen, Apfel, rohes Fleisch, Schnecken und Regenwürmer; und die tägliche Milch durfte auch nicht fehlen. So gedieh Fritschen prächtig, denn übrig blieb nie etwas, und nach und nach wurde er recht zutraulich. Sein Kopf hatte etwas unendlich Drolliges an sich, und wenn er einen so recht frech ansah und während des Essens schmackte, wie ein Ferkelchen, jubelten wir vor Freude.

Nach ein paar Wochen wurde Fritschen in den Keller gebracht, wo er ein vergnügtes Leben führte und viel mehr Platz hatte; und schließlich durfte er in den Garten in die Freiheit. Die ersten Nächte holte er sich seine Nahrung und trank seine Milch, die wir ihm unter den Baum stellten, dann war er verschwunden, und wir trauerten einige Tage um den komischen Kerl; doch siehe da, eines Abends rasselte es im Keller, und unser Igelchen lief hungrig umher. Durch das offene Fenster hatte er sich hineinrollen lassen und hatte nun viele Stunden ohne Nahrung zubringen müssen. Na, das Fressen schmeckte ihm nun aber! Wir setzten Fritschen noch einmal in den Garten, doch auch zum zweiten Male rollte er sich durchs Fenster in seinen lieben Keller, und als das Mädchen in der Waschküche den Waschlüssel heizen wollte, wer lag im Aschenkasten? Unser

Fritschen! Da ließen wir ihn in seinem Reich und machten ihm eine schöne Strohlage zurecht, er aber schleppte alles Stroh, Papier und ein altes Tuch unter einen großen Schrank und machte sich dort ein herrliches Lager. So vergingen mehrere Tage, dann beging Fritschen eine große Dummheit. Eines Morgens lag eine zerbrochene Bierflasche neben dem Schrank. Unser Igel hatte sie wohl aus Versehen umgestoßen, dann aber solange Bier getrunken — das verriet der Rest in den noch stehenden Scherben — bis er berauscht war und sich obendrein sein

von der Stadt entfernt lag. Lange wurde nach einem passenden Fleck gesucht. Endlich hatten wir einen solchen gefunden. Ein schöner Kieferwald mit moosigem Grunde und dichtem Farnkraut, wo Frösche, Schnecken, Spinnen und Würmer uns auf Schritt und Tritt begegneten, dünkte uns für den Igel just das Rechte. Wir setzten uns auf einen umgestürzten Baum und ließen unsern kleinen Freund aus der garstigen dunklen Tasche herausspazieren. Er war erst etwas benommen von der Fahrt in der Bahn, aber bald streckte er schnuppernd



kleines Rüsselschnäuzchen zerschnitten hatte. Bis in eine Kellerecke hinter dem Kartoffelkasten führte die Blutspur, und dort lag Fritschen. Als wir ihn aufnahmen, sah er uns an, so trostlos, wie eben nur ein verlatertes Igelchen blicken kann. Die kleine Wunde war's nicht, die ihn elend gemacht; denn der Igel ist zäh und hat in der Freiheit oft Kämpfe zu bestehen, die ihn mehr Blut kosten, ohne daß es ihm schadet; es war das böse, böse Bier. Zwei Tage fraß Fritschen nichts, dann hatte er den schlimmen Kausch verschlafen und war munter wie zuvor. Aber seine schnell verheilte Schnauze blieb etwas gespalten.

Fritz war mittlerweile groß und dick geworden, und da er sehr viel Schmutz und Unordnung im Keller machte, wollten wir uns endgültig von ihm trennen. Zudem wurde es Herbst, da mußte er noch Zeit haben, sich ein gutes Winterquartier auszusuchen, ehe es zu kalt wurde. Fritschen wurde in eine Tasche gepackt, und eines schönen Tages zogen wir alle in den Wald, der ziemlich weit

das Rüsselchen in die Luft. Die Oktobersonne lachte ihn an; im Baume über ihm kreischte ein Häher, Fritschen besah staunend die Herrlichkeit ringsum. Dann trottete er bedächtig los, drehte sich plötzlich nach uns um, und — es ist kaum zu sagen, aber ganz wahr — er streckte uns seine kleine rosenrote Zunge heraus und verschwand alsbald im hohen Farnkraut, frech wie ein kleiner Gassenjunge. Etwas betrübt über die Trennung lehrten wir heim. Noch öfters gingen wir wieder in den Wald an die gleiche Stelle, unser Fritschen sahen wir nie wieder.

Geschichten ohne „e“.

Zu dieser kleinen Unterhaltung brauchen wir nur Papier und einen Bleistift, und schon kann's losgehen.

Da erzählt also zunächst jemand eine kurze Geschichte, zum Beispiel die bekannte Fabel vom habgierigen Hunde: „Ein Hund trug ein Stück Fleisch in seinem Maule fort und rannte damit über eine Brücke. Da gewahrte er in dem

Der verkannte Klapphut.



„Mäusel, komm, schau an den Teller,
So was sah ich nie im Keller.“

In den falt'gen Seitentaschen
Gibt es sicher was zu naschen!“

Wasser unter sich sein Spiegelbild, und gierig schnappte er auch nach dessen Fleisch. Plumps, entfiel ihm der eigene Brocken und versank in der Tiefe.“

Nun gilt es, die Geschichte rasch nachzuschreiben — das wäre nicht schwer —, aber ohne den Buchstaben „r“ zu gebrauchen, d. h. etwa so: „Ein junges Hündchen hatte ein Stück Fleisch in seinem Maule und kam damit auf einen schmalen Steg. Da sah es in den Wellen sein Spiegelbild, und neidisch schnappte es auch nach dessen Fleisch. Plumps, entfiel ihm das eigne Stück und tauchte blitzschnell in die Fluten.“

Man sieht an diesem, freilich nicht gerade schweren Beispiel, wie man sich helfen muß, ohne sich allzuweit vom Vorbilde zu entfernen. Wer die Aufgabe am „geschicktesten“ löst und dabei seinem Vorbilde am „treuesten“ bleibt, hat gewonnen. Und wer nach der ersten Niederschrift seine Geschichte nochmals aufmerksam durchliest, tut immer gut

daran; denn ein „r“ wird leicht übersehen.

Wer probiert nunmehr sein Glück an folgender schon schwierigeren Geschichte: „Ein Wanderer fand im strengen Winter auf der Straße eine Mitter. Sie war ganz hart gefroren und lag wie tot auf der Erde. Da steckte sie der törichte Reisende unter seinen Wams, um sie zu erwärmen. Sie erholte sich auch rasch wieder, stach aber ihrem Wohltäter sofort in die Brust, so daß er sterben mußte.“

Hier dürfte, wie gesagt, die „Umarmbetung“ schon wesentlich schwieriger sein, und man wird die Sätze hin und her drehen müssen, bis man alle „r“ glücklich vermieden hat. Aber es wird gelingen, und der Scherz wird zugleich dazu beitragen, uns sprachlich ein bißchen zu fördern, indem er uns zwingt, zu vielen Wörtern den geeigneten Ersatz zu suchen. Das aber führt zum „Ausdruckswechsel“, und dieser bessert den „Stil“.

Karl Friedrich.



„Mäuserich, komm laß uns suchen,
Denn da drinnen ist doch Kuchen.“

Du kannst oben dich bemühen,
Ich will an der Seite ziehen!“

benen Be
Kinder
Und
Stadler
in atemlo
in dem
Raub der
ler-Riß-S
Der
gings, di
was ein
mal zum
rem siebe
gerin im
der in de
phon. In
ter Kleid
Mädchen,
großen M
Motor ge
aber der
6. Avenue

Der
Und da d
ich an die
ruhigen S
fünf Minu
detektive
die Pflege
flehte die
zu „verär
terchens b
über die
York schl
Gangsterf
banden, sa
Art des „
Am a
den Räub
die Freila
legung die
consp, der
wehrte sich
ten zu fan
haben wol
Schlie
Polizei die
fügung un
nehmen.

Zwischen
Aber
niemals zu
anderen B
Apparteme
der Unifor
daß Huggi
nes Kindes
and allem
jeden Tag
Wer f
stehen, daß
die Verbrec



Plötzlich in dem Ding es tracht,
Mäuserich tolle Sprünge macht,

Mäuschen setzt sich bei dem Knacks,
Auf das Hinterteilchen stracks.

Das selbstgebaute „Glockenklavier“.

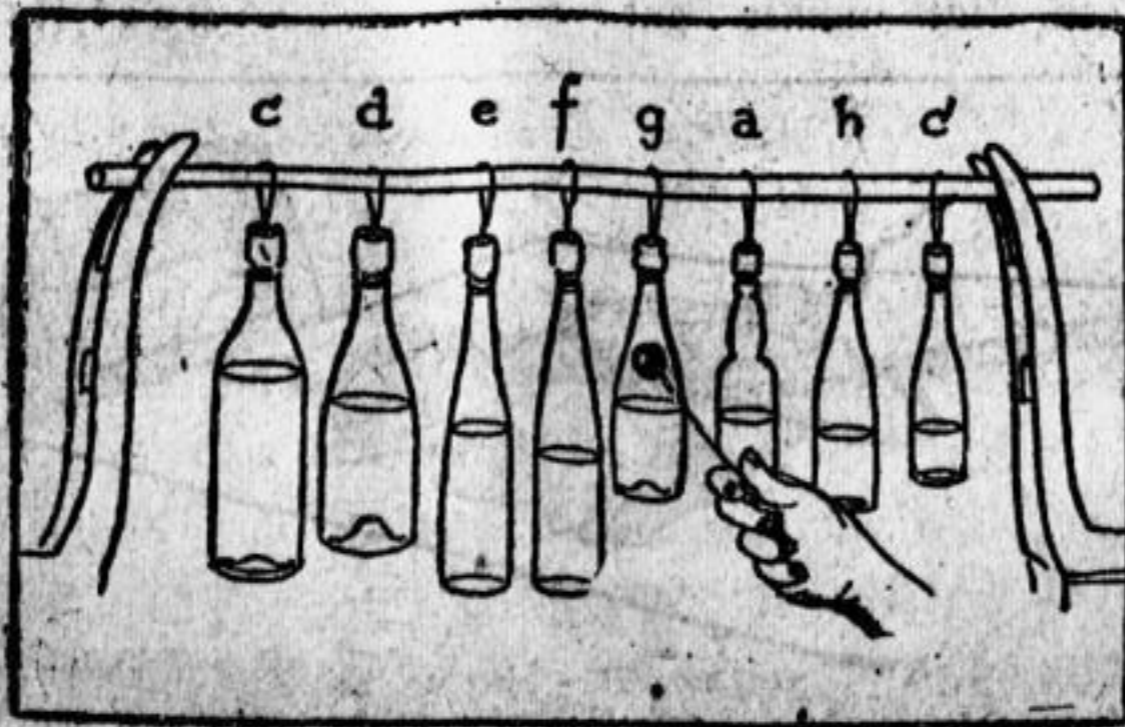
Zu dieser Bastellei benötigen wir acht Flaschen, eine Schnur, Wasser und eine längere Stange (etwa 1 bis 1 1/2 Meter). Mit Hilfe des Bindfadens werden nun die acht Flaschen in einem Abstand von 15 bis 20 cm freihängend an die Stange angebunden und letztere über zwei Stuhllehnen mit beiden Enden gelegt, so daß die Flaschen frei zwischen den Stuhllehnen hängen. In der Flasche zu unserer Rechten muß nun das meiste Wasser enthalten sein, also etwa sieben Achtel, und in jeder nachfolgenden etwa ein Achtel Wasser weniger. Jedoch darf die erste Flasche nicht ganz gefüllt sein. Vielleicht ist es nun möglich, mit Hilfe eines Musikinstrumentes festzustellen, ob wir die Tonsolgen c, d, e, f, g, a, h, c auch

wirklich erhalten haben. Wenn nicht, kann durch Entfernen von etwas Wasser oder Zugießen von Wasser weiter abgestimmt werden. Mit einem Holzhammer, einem Trommelstock oder dem Spazierstock, auch mit Hilfe eines anderen kurzen, festen Stodes können wir nun auf diesem selbstgebautes „Glockenklavier“ viele kleine Melodien spielen und dazu auch uns mit einem anderen Instrument begleiten lassen.

W. A.

Rätsellösungen.

Silberrätsel: Veteran, Dase, Legat, Lukas, Emilia, Kettel, Rabras, Alaska, Griechenland, Elefant, Mahob, Lotto. Silber Regen lodi das Faren. — Netmrätsel: Die einzusehenden Wörter sind: da, eingeladen, Bekannten, Meer, Welt, wandern.



Gannesen-W.

Der
seine
gelau
Lage
zu sch
hatter
dem
Ruge
eine
Zgel
eine
hinei
ein
vertil
unfer
Den
los
wurde
Gesch
her.
die g